Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer sechstheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Breslauer Zeitung.

№ 211. Donnerstag den 1. August. 1850.

Telegraphische Korrespondenz
für politische Nachrichten und Fonds-Course.

Kopenhagen, den 27. Juli. An der Spitze der Sturmcolonne, welche das holsteinsche Centrum durchbrach, fanden den Tod: General Schleppegrell, welcher bereits unter Napoleon gedient, Oberst Trepka und Oberst Lassöe, früher Chef des dänischen Generalstabes und Adjutant Cavaignac's in Algier.

De Meza, Artillerieoffizier, Befestiger von Alsen, hat Schleppegrell's Kommando übernommen.

Hamburg, den 30. Juli. **Der heutige Morgenzug brachte nichts Neues aus Schleswig-Holstein.**

Ultimoregulirung; flaue Börse. Berlin-Hamburger 86½. Köln-Minden 96. Magdeburg-Wittenberge 57. Nordbahn 40¼.

(Die fälligen Depeschen aus Paris und Frankfurt a. M. waren am 30. Juli in Berlin noch nicht eingetroffen, weil die Berlin-Aachener und die Berlin-Frankfurter Linie unterbrochen ist.)

Uebersicht.

Breslau, 31. Juli. Es ist nun außer allem Zweifel, daß die gesuchte Verständigung mit Oesterreich in der deutschen Angelegenheit vollständig gescheitert ist. In der Sitzung des Fürstenkollegiums vom 27sten theilte der Vorsitzende demselben mit, daß die preußische Regierung sich gezwungen sehe, die von ihr bis jetzt festgehaltene Hoffnung aufzugeben, mit denjenigen deutschen Regierungen, deren Vertreter sich in Frankfurt als eine Bundes-Plenar-Versammlung geriren, zu einer solchen Berathung über die Neugestaltung des deutschen Bundes zusammenzutreten, wie Preußen dieselbe allein als rechtsbeständig zuzugeben vermöge, nämlich zu einer „freien Berathung der souverainen Staaten Deutschlands, deren Beziehungen auf dem völkerrechtlichen Grunde vollkommener Freiheit und Unabhängigkeit ruhen, und deren Zusammentritt und Vereinigung daher nur aus vollkommen freien Beschlüssen hervorgehen können." Der Vorsitzende setzte das Fürsten-Kollegium demgemäß noch davon in Kenntniß, **daß die den preußischen Bevollmächtigten in Frankfurt ertheilten Vollmachten zurückgezogen werden, und dem wirkl. geh. O.-R.-Rath Mathis gleichzeitig die Anweisung zur sofortigen Abreise von Frankfurt zugehe.** General-Lieutenant v. Peucker werde nur als Mitglied der provisorischen Bundes-Central-Kommission dort ferner verweilen. Der Vorsitzende verband hiermit den Antrag, diese Mittheilung zur Kenntniß der unirten Regierungen und ihrer in Frankfurt befindlichen Bevollmächtigten zu bringen, und in so weit die Letzteren nicht schon angewiesen sein sollten, Frankfurt zu verlassen, eine solche Anweisung unverweilt nachzusuchen.

Diese Abberufung der Bevollmächtigten aus Frankfurt ist die Antwort, welche Preußen auf die letzte Note Oesterreichs ertheilt. „In konsequenter Verfolgung des angekündigten Weges — sagt die Voß. Z. — würde der (durch Oesterreich einberufene) „engere Rath" demnächst sich in das Plenum verwandeln, den Nichtvertretenen bei der Abstimmung das Protokoll innerhalb einer bestimmten Frist offen lassen und nach deren Ablauf ihre Stimmen ohne Weiteres als konsentirende hinzuzählen, die solchergestalt zu Stande gekommenen Beschlüsse für rechtsgültige Bundesbeschlüsse erklären und schließlich ihre Vollstreckung anordnen. Je nach dem Fortschreiten dieser Usurpationen würde Preußen mit entscheidenden Schritten vorzugehen haben, bis zu dem äußersten, wenn von Frankfurt aus dazu gedrängt werden sollte."

Wie lange die „entscheidenden Schritte" auf sich werden warten lassen, ist schwer vorherzusagen. Einstweilen beschäftigt man sich mit den „Rüstungen". — Die zu dem Detachement bei Kreuznach und Wetzlar bestimmten Truppen sind per Eisenbahn und Dampfschiff befördert worden, und sind heute schon dort versammelt. Im Kriegs-Ministerium zu Berlin soll große Thätigkeit herrschen, und sollen Vorbereitungen getroffen sein, mehrere Armee-Corps in sehr kurzer Zeit mobil zu machen. Andererseits wollte man in Berlin ganz bestimmte Nachricht von mächtigen Kriegsrüstungen Oesterreichs haben. Die Ortschaften an der böhmischen Grenze sollen von Militär überfüllt sein und ein Armee-Corps von 80,000 Mann schlagfertig da stehen. Inwieweit diese so sehr kriegerisch lautenden Nachrichten begründet sind, vermögen wir nicht zu beurtheilen; wir theilen sie mit, ohne sie zu verbürgen. — Nach der A. A. Z. haben auch neue Einmärsche zahlreicher russischer Truppen in Polen stattgefunden, so daß wohl zwei Drittel der russischen Armee dem Westen zugewandt sind.

Angesichts dieser Rüstungen sucht das „bundesgetreue" Sachsen eine Verständigung zwischen Preußen und Oesterreich noch möglich zu machen. Wie es heißt, ist von Dresden aus der Vorschlag gemacht worden, daß die Monarchen von Preußen und Oesterreich daselbst eine Zusammenkunft haben, um die obwaltenden Differenzen in einer persönlichen Besprechung auszugleichen, und soll von Berlin aus die Antwort erfolgt sein, daß dem nichts entgegenstehe, wenn sich am österreichischen Hofe Neigung dazu finde.

Vom Kriegsschauplatze in Schleswig-Holstein ist an Thatsächlichem wenig zu melden. Nach der Mittheilung unseres Kieler Korrespondenten (s. unten □ □ Kiel, 29.) soll der Feind Eckernförde wieder verlassen haben, und dringt ein schleswig-holsteinsches Corps auf der Richtung nach Tondern vor. Das wären allerdings Thatsachen von Belang; doch lautet die Mittheilung noch etwas unbestimmt. — Der offizielle Armeebericht Willisens über die Schlacht bei Idstedt ist heute eingegangen, wir theilen denselben unten mit. Der Bericht bestätigt im Ganzen die bereits gegebenen Nachrichten, daß die Armee nur der numerischen Uebermacht des Feindes habe weichen und sich bis in die Nähe Rendsburgs zurückziehen müssen, daß sie diesen Rückzug aber in bester Ordnung und ohne Verluste an Munition, Bagage ꝛc. ausgeführt.

Von einem Angriff der Dänen auf die schleswigsche Festung Friedrichsort verlautet noch nichts. Von Rendsburg aus sind Verstärkungen nach der Festung geschickt worden. — Der Verlust der Armee ist sehr übertrieben worden; er soll nicht mehr als 700 Mann betragen. Eine Depesche aus Kopenhagen bestätigt, daß dänischerseits General Schleppegrell und die Obersten Trepka und Lassöe in der Schlacht geblieben sind.

Die „Const. Ztg." will wissen, daß Willisen den FZM. Heß in Wien ersucht habe, österreichische Offiziere nach Holstein zu senden, was jedoch abgelehnt worden. Den österreichischen Freiwilligen soll indeß kein Hinderniß in den Weg gelegt werden, in die holsteinische Armee einzutreten.

Die Theilnahme in Deutschland für die bedrängten Herzogthümer ist im Wachsen. In Hannover wurde in einer großen Volksversammlung eine Petition — die Wes. Ztg. sagt eine „Botschaft" — an den König beschlossen, daß die hannoverschen Truppen sofort den Bedrängten zu Hülfe eilen mögen. Nach der L. C. aus Altona hat König Ernst August die Zusage gegeben, 8000 Hannoveranern die Erlaubniß zu ertheilen, sich der schlesw. Armee anzuschließen; in Braunschweig soll Aehnliches geschehen sein. Wir müssen die Richtigkeit dieser Meldung sehr in Zweifel ziehen. — Die Geldsammlungen fangen an reichlich zu werden. In Hannover hat ein Mann 400 Ld'or. beigesteuert. — Göttingen hat 1000 Thaler geschickt; Heidelberg 5000 Fl., wobei Gervinus (der sich jetzt in Kiel aufhält) mit 1500 Fl. und Mittermaier mit 1000 Fl. betheiligt sind; Leipzig 2183 Thlr. ꝛc.

In Dresden ist die „Dresdener Zeitung", ein demokratisches Blatt, unterdrückt worden. Das Braunsche Gesetz über die Geschwornen soll in Sachsen aufgehoben werden, weil — die Geschwornen Alle frei sprechen.

Die heftige Debatte in dem englischen Unterhause über die Zulassung des Baron Rothschild ins Parlament hat zu keinem Resultate geführt. Die Fortsetzung der Debatte ist auf den Montag anberaumt.

Zwischen dem Papste und dem spanischen Hofe soll ein Bruch eingetreten, und der Gesandte Martinez de la Rosa aus Rom abberufen worden sein. Die Veranlassung soll der Dispens sein, den der römische Hof für die Heirath des Grafen v. Montemolin mit der Schwester des Königs von Neapel ertheilt.

Aus Paris wird geschrieben, daß seit dem 24. Februar 1848 die Ruhe unter den Massen nicht vollkommner gewesen, als jetzt; man beginne sich an den provisorischen Zustand zu gewöhnen und genieße die Gegenwart, ohne sich um den nächsten Tag zu kümmern.

Aus Wien wird von einer bedeutenden Reduktion der Armee gemeldet. — Die oben erwähnten Mittheilungen aus Berlin über die österreichischen Rüstungen scheinen demnach nicht die Zuverläßigkeit zu haben, die sie beanspruchen.

Das Turiner Kabinet beharrt in seinem energischen Verfahren gegen die Bischöfe, welche sich gegen das Siccardische Gesetz auflehnen. Es sind dieselben aufgefordert worden, ihre Proteste gegen das Gesetz zurückzunehmen, und ihnen gedroht worden, im Weigerungsfalle ihre bischöflichen Einkünfte zu sequestriren.

Breslau, 31. Juli.

Wir haben schon gestern darauf hingewiesen, daß die Verweigerung der Ratifikation des von Preußen abgeschlossenen Friedens vom 2. d. M. seitens einiger deutschen Regierungen keineswegs auf einer wärmern Hingebung an die Sache der Herzogthümer beruht, als die bisher mit der Kriegführung durch den Bund betraute Macht denselben bewiesen hat. Schon das lieblose, ja harte Benehmen einzelner dieser Regierungen den Herzogthümern gegenüber, schon die Widerwilligkeit, mit welcher sie ihre Bundespflichten während des Krieges erfüllten, berechtigten uns zu dieser Unterstellung.

Der fast überall und ausschließlich gebrauchte Vorwand, daß die Einzelregierungen deshalb nicht ratifiziren könnten, weil nur der Bund in seiner Gesammtheit und durch das Organ seiner Gesammtheit zur Ertheilung der Ratifikation kompetent sei, giebt indeß bei der dermaligen Lage der deutschen Verhältnisse den schlagendsten Beweis dafür, daß eine Rücksicht auf die Interessen Schleswig-Holsteins und die Absicht einer thatsächlichen Wahrung der Rechte Deutschlands nirgends jener Weigerung zu Grunde lag.

Dadurch, daß der definitive Abschluß des Friedens auf die Schultern des gar nicht vorhandenen Bundesorganes gelegt wird, ist die schleswig-holsteinsche Sache in die möglichst schlimmste Lage gebracht worden, und namentlich in eine noch viel schlimmere als die, in welche der vollständig abgeschlossene Friede sie gebracht hätte.

Rechtlich hat bis jetzt zwischen Deutschland und Dänemark Krieg bestanden, und Preußen ist nur mit der Kriegführung beauftragt gewesen. Der preußische Friede hat nach den Ausführungen unserer ministeriellen Presse keinen andern Zweck gehabt, als Preußen aus dieser Ausnahmsstellung zu befreien, die Leitung und Regelung der ganzen Angelegenheit in die Hände des Bundes zurückzugeben und diesem die Sicherung und Feststellung der Rechte zu überlassen, welche Preußen nur gewahrt, d. h. nicht ausdrücklich aufgegeben hat.

Käme daher der von Preußen geschlossene Friede zur vollen Ausführung, so würde das nur die Wirkung haben, daß die bisher von Preußen geführten Friedensverhandlungen von dem Bunde sofort wieder angeknüpft und zu Ende geführt, oder der Krieg zwischen Dänemark und dem deutschen Bunde wieder aufgenommen werden müßte. Nur so lange der Krieg außerhalb der Grenzen Holsteins geführt würde, bliebe die Dazwischenkunft des Bundes ausgeschlossen. Dagegen würde dieselbe bei einem Friedensschlusse zwischen Dänemark und Deutschland sofort eintreten müssen, da Preußen die schon längst und wiederholt vom Bunde geltend gemachten Rechte gewahrt hat, dieser daher nicht dulden könnte, daß durch einen Separatfrieden zwischen Dänemark und einem Bundeslande Rechte des Bundes definitiv aufgegeben würden.

Wenn hingegen der König von Dänemark seine kriegerischen Operationen auch auf Holstein auszudehnen für nothwendig hielte, so würde er zuvor die Dazwischenkunft des Bundes selbst in Anspruch nehmen müssen, und hieraus würde — falls der Bund über die Mittel zur Beruhigung Holsteins, d. h. über die definitive Feststellung der Rechte der Herzogthümer und Deutschlands sich nicht einigen könnte — ebenfalls die Nothwendigkeit eines neuen Bundeskrieges folgen.

In keinem Falle würde also Dänemark seine Absichten auf Holstein ohne die Genehmigung des Bundes ausführen, und da eines der wichtigsten Rechte Holsteins und einer der Hauptgründe des Krieges eben in der staatsrechtlichen Verbindung beider Herzogthümer besteht, so würde überhaupt eine definitive Regelung der Streitpunkte ohne die Zustimmung des Bundes unmöglich werden.

Insoweit ist der Friede für die Herzogthümer allerdings lange nicht so ungünstig, als die gegenwärtige factische Sachlage, da sein eigentlich wesentlicher Inhalt eben in der Uebertragung der Friedensverhandlungen oder beziehungsweise der Kriegführung an den Bund besteht. Die Regierungen also, welche die Ratification des Friedens hinhalten, erreichen nichts weiter, und wollen, wie es scheint, nichts weiter erreichen, als von sich die Pflichten abzuweisen, welche ihnen der Bundesfriede in ihrer Eigenschaft als Bundesglieder auflegen würde.

Wir würden daher gegen diesen Frieden überhaupt keine Opposition gemacht haben, wenn wir nur mit den Voraussetzungen einverstanden wären, von denen aus der Friedensschluß Seitens der preußischen Regierung erfolgt ist oder erfolgen mußte und in das Bekenntniß der Schwäche einzustimmen vermöchten, welches für Preußen in dieser Zurückgabe eines unerfüllten Mandates liegt. Wenn der von Preußen abgeschlossene Friede in der That eine Wahrung der Rechte Deutschlands enthalten, wenn er von dem Vorwurfe einer Aufopferung der Herzogthümer geschützt sein sollte, so mußte die Wahrscheinlichkeit vorhanden sein, daß der Bund das ihm zurückgegebene Mandat selbst würde ausführen können oder wollen.

Diese Wahrscheinlichkeit war und ist aber nicht vorhanden und die preußische Regierung mußte es wissen, daß sie nicht vorhanden war. Selbst wenn wir annehmen wollten, daß die Schwierigkeiten, welche einzelne Regierungen selbst der Ratification des Friedens entgegenstellen, der preußischen Regierung unerwartet gekommen wären, daß sie an die Möglichkeit einer Ratification auf den von ihr vorgeschlagenen Wegen geglaubt hätte, würde man immer noch von ihr verlangen müssen, daß sie auch die Frage sich vorgelegt, ob die weiteren Bestimmungen des Friedens bei der dermaligen Lage Deutschlands zur Ausführung kommen könnten.

Diese Frage war unbedingt zu verneinen.

Dänemark soll die Dazwischenkunft des deutschen Bundes in Anspruch nehmen, bevor es Holstein angreift. Wie nun aber, wenn Dänemark den deutschen Bund nicht zu finden vermag? In dem Friedensvertrage ist kein Organ des deutschen Bundes bezeichnet, an welches Dänemark verpflichtet worden wäre, seine Anrufung zu richten. Bei dem Abschluß des Friedens war eben so wenig wie heute ein solches vorhanden und nach den nunmehr veröffentlichten Resultaten der Verhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich war das erstere wohl schwerlich berechtigt, auf die schleunige Herstellung eines solchen Organes zu hoffen. Die wichtigste Bestimmung des Friedens, diejenige, welche ihm allein noch einigen Werth giebt, scheitert also an der Unmöglichkeit ihrer Ausführung.

Wenn jetzt Dänemark in den Fall käme — und der Fall liegt sehr nahe — einen Angriff auf Holstein für nothwendig erachten zu müssen, so würde es entweder ganz verhindert sein, den Bund anzurufen, und man würde ihm kaum einen Vorwurf daraus machen können, daß es sein vermeintliches Recht mit Umgehung einer Bedingung geltend machte, welche durch die Schuld des andern Contrahenten zu einer unmöglichen geworden ist. Oder Dänemark würde an dasjenige angebliche Organ des Bundes sich wenden, welches es allein anerkennt, an das Plenum zu Frankfurt, welchem der Bundestags-Gesandte des Königs von Dänemark angehört. Preußen hat sich also durch diesen Friedensschluß selbst Daumschrauben angesetzt, es hat sich in eine Lage gebracht, in der es den Vorwurf, die Herzogthümer preisgegeben zu haben, nur durch die unsäglichsten Anstrengungen zur Herstellung eines Bundes-Organes zurückweisen kann und die Haltung der großdeutschen Regierungen bürgt uns dafür, daß sie ein solches Bundesorgan nur um den Preis der tiefsten Demüthigung Preußens werden zu Stande kommen lassen.

Bis diese inneren Streitigkeiten beigelegt sind, ist die Lage der Herzogthümer und — Preußens die schlimmste, welche sich denken läßt.

Gesetzt, Dänemark greift Holstein an, weil kein Bundesorgan vorhanden ist, das es anrufen kann? Der deutsche Bund wird keinen Widerstand leisten, denn um ein Bundesheer auszusenden, müßte erst ein Bundesorgan vorhanden sein. Preußen aber hat sein Mandat in die Hände des Bundes zurückgegeben. Wird der Friede ratifizirt, so darf es nicht selbstständig vorgehen, und Schleswig-Holstein bleibt verlassen. Bleibt aber die Ratifikation aus, so kann Preußen in jedem Falle auf die bittersten Schmähungen rechnen.

Läßt es den Dänen im deutschen Bundeslande schalten, so wird man ihm und wahrlich nicht mit Unrecht vorwerfen, daß es sein noch nicht erloschenes Mandat nicht erfülle. Ergreift es von Neuem die Waffen, so wird man ihm den Vorwurf der Eigenmächtigkeit entgegenschleudern.

Wird aber Preußen ruhig zusehen können, daß die schönsten Lande des deutschen Nordens mit der Zeit eine russische Domäne werden, während nicht nur seine Ehre, sondern auch die wichtigsten Interessen des Staates — und nicht einmal blos in seiner Eigenschaft als Bundesglied — den Schutz dieser Lande gebieterisch von ihm fordern? Wird es in der That im entscheidenden Augenblicke sich damit trösten können, daß es eben nichts Schlimmeres thue, als andere Staaten, wenn es dem Feinde den Einbruch in seine deutschen Nachbarstaaten widerstandlos gestattet?

Wir halten das nicht für möglich.

Wenn der deutsche Bund, wie es den Anschein hat, Holstein nicht schützt, das von Preußen zurückgegebene Mandat nicht selbst übernimmt, so wird Preußen von Neuem wieder die Rolle ergreifen müssen, in welche seine Geschichte und seine Stellung trotz des Widerstrebens seiner Staatsmännern es immer wieder mit gebieterischer Nothwendigkeit drängt, es wird als das Schwert Deutschlands kraft seiner geschichtlichen Mission dessen Grenzen vertheidigen, als der einzige wahrhaft deutsche Großstaat im Namen Deutschlands dessen Rechte wahren müssen.

Noch wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß Preußen in die Alternative gedrängt, entweder zur Herstellung des alten Bundestages unter Aufopferung seiner mit Hingabe von Gut und Blut erworbenen Stellung, unter Verleugnung der ganzen seit dem Jahre 1848 befolgten Politik, unter dem Bruche hundertfach wiederholten heiligen Versicherungen die Hand zu bieten oder das zurückgereichte, von dem Vollmachtgeber nicht zurückübernommene Mandat, vertrauend auf sein gutes Recht, den Muth seiner Söhne, und die Sympathien der Nation von Neuem mit frischer Entschlossenheit zu ergreifen — nicht allzu lange in seiner Wahl schwanken werde.

An das preußische Volk aber richten wir die erneuerte Mahnung, den Eintritt einer so bedenklichen Alternative und einer noch bedenklicheren Entscheidung nicht müßig abzuwarten, das Schicksal Schleswig-Holsteins nicht auf diese einzige Karte eines unsichern diplomatischen Hazardspieles zu setzen, sondern mit werkthätiger Hilfe dem bedrängten Bruderstamme schleunig beizuspringen, damit sein tapferes Schwert den Knoten zu durchhauen vermöge, bevor die Ränke einer undeutschen Diplomatie ihn noch mehr verwirren.

Preußen.

Berlin, 30. Juli. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Unterarzt Strobel beim Kaiser Alexander Grenadier-Regiment das Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse zu verleihen; so wie

I. Im Departement des Appellationsgerichts zu Posen: den früheren Land- und Stadtgerichts-Direktor Suttinger zum Direktor des Kreisgerichts in Kosten, den Land- und Stadtgerichts-Direktor Babka zum Direktor des Kreisgerichts in Ostrowo, den Land- und Stadtgerichts-Direktor v. Splittgerber zum Direktor des Kreisgerichts in Rawicz, den Land- und Stadtgerichts-Direktor Arendt zum Direktor des Kreisgerichts in Rogasen, den Land- und Stadtgerichts-Direktor Cleinow zum Direktor des Kreisgerichts in Samter, den Land- und Stadtgerichts-Direktor Guderian zum Direktor des Kreisgerichts in Wreschen, den Land- und Stadtgerichts-Direktor Hohnhorst zum Direktor des Kreisgerichts in Krotoschin, den Land- und Stadtgerichts-Direktor Eding zum Direktor des Kreisgerichts in Birnbaum, den Land- und Stadtgerichts-Direktor Gillischewski zum Direktor des Kreisgerichts in Grätz, den Land- und Stadt-Gerichts-Direktor Schultz-Völcker zum Direktor des Kreisgerichts in Kempen, den Land- und Stadtgerichts-Direktor Willmann zum Direktor des Kreisgerichts in Lissa und den Land- und Stadtgerichts-Direktor Schultz zum Direktor des Kreisgerichts in Pleschen.

II. Im Departement des Appellationsgerichts zu Naumburg: den früheren Land- und Stadtgerichts-Direktor, geh. Justizrath v. Brauchitsch, zum Direktor des Kreisgerichts in Erfurt, den Land- und Stadtgerichts-Direktor Knauff zum Direktor des Kreisgerichts in Torgau, den Direktor des früheren gräflich Stolbergschen Landgerichts in Roßla zum Direktor des Kreisgerichts in Eisleben, den Land- und Stadtgerichts-Direktor, geh. Justizrath v. Könen, zum Direktor des Kreisgerichts in Halle, den Land- und Stadtgerichts-Direktor Clauswitz zum Direktor des Kreisgerichts in Liebenwerda, den Land- und Stadt-Gerichts-Direktor Horn zum Direktor des Kreisgerichts in Naumburg, den Land- und Stadtgerichts-Direktor Bodenstein zum Direktor des Kreisgerichts in Merseburg, den Land- und Stadtgerichts-Direktor Theune zum Direktor des Kreisgerichts in Querfurt, den Land- und Stadtgerichts-Direktor Honigmann zum Direktor des Kreisgerichts in Sangerhausen, den Land- und Stadtgerichts-Direktor Francke zum Direktor des Kreisgerichts in Suhl und den Land- und Stadtgerichts-Direktor Lympius zum Direktor des Kreisgerichts in Wittenberg.

III. Im Departement des Appellationsgerichts zu Frankfurt: den früheren Justiz-Kanzlei-Direktor v. Beerfelde in Pförten zum Direktor des Kreisgerichts in Lübben, den Land- und Stadtgerichts-Direktor Bauer zum Direktor des Kreisgerichts in Soldin, den Land- und Stadtgerichts-Direktor, Kreis-Justizrath Calow, zum Direktor des Kreisgerichts in Sorau, den Land- und Stadtgerichts-Direktor, Kreis-Justizrath Kähler, zum Direktor des Kreisgerichts in Guben, den früheren Land- und Stadtrichter Mäder in Schwiebus zum Direktor des Kreisgerichts in Züllichau, den Land- und Stadtgerichts-Direktor, Kreis-Justizrath Maltzahn, zum Direktor des Kreis-Gerichts in Küstrin, den Land- und Stadtgerichts-Direktor v. Rabenau in Driesen zum Direktor des Kreisgerichts in Friedeberg, den Stadtgerichtsrath Seemann in Rathenow zum Direktor des Kreisgerichts in Spremberg, den Land- und Stadtrichter, Kreis-Justizrath Tannen, zum Direktor des Kreisgerichts in Zielenzig und den Land- und Stadtrichter Wollmar zum Direktor des Kreisgerichts in Luckau.

IV. Im Departement des Appelationsgerichts zu Köslin: den früheren Land- und Stadtgerichts-Direktor v. Tabuillot zum Direktor des Kreisgerichts in Köslin, den Land- und Stadtrichter, Justizrath v. Hornemann, zum Direktor des Kreisgerichts in Kolberg, den früheren Direktor des Kreisgerichts in Franzburg, Schadenberg, zum Direktor des Kreisgerichts in Dramburg, den Land- und Stadtgerichts-Direktor Schmidt zum Direktor des Kreisgerichts in Lauenburg, den Stadtrichter, Justizrath Gäde, zum Direktor des Kreisgerichts in Schlawe und den Land- und Stadtgerichts-Direktor, Kreis-Justizrath Walter, zum Direktor des Kreisgerichts in Stolp.

V. Im Departement des Appellationsgerichts zu Stettin: den früheren Land- und Stadtgerichts-Direktor, Kreis-Justizrath Protzen, zum Direktor des Kreisgerichts in Anklam, den Land- und Stadtgerichts-Direktor Lobeck zum Direktor des Kreisgerichts in Demmin, den Stadtrichter, Kreis-Justizrath Nemitz, zum Direktor des Kreisgerichts in Greifenberg und den Land- und Stadtgerichts-Direktor, Kreis-Justizrath v. Griesheim, zum Direktor des Kreisgerichts in Stettin zu ernennen.

Bekanntmachung. Die Inhaber von Interimsscheinen über die hier an die Haupt-Seehandlungs-Kasse geleisteten Einzahlungen zur 4½ prozentigen Staats-Anleihe werden hierdurch aufgefordert, gegen Rückgabe der Interimsscheine und ein Verzeichniß der Nummern und Beträge derselben, die ausgefertigten Staats-Schuldverschreibungen bei der eben erwähnten Kasse an den Wochentagen in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr in Empfang zu nehmen. — Wegen des gleichzeitig angeordneten Umtausches der Interimsscheine, welche über die bei den königl. Bank-Comptoiren erfolgten Einzahlungen ertheilt sind, wird von denselben das Nähere bekannt gemacht werden. — Berlin, den 30. Juli 1850. General-Direktion der Seehandlungs-Societät. (gez.) Bloch. Wentzel.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Präses der Ober-Militär-Examinations-Kommission, v. Selasinski, aus der Rhein-Provinz. Se. Excellenz der wirkliche geh. Rath und Ober-Präsident der Provinz Pommern, v. Bonin, von Franzensbad. Se. Excellenz der herzogl. nassauische Staats-Minister, v. Wintzingerode, von Wiesbaden.

Abgereist: Der Ober-Präsident der Provinz Preußen, v. Auerswald, nach Dresden. (St.-Anz.)

Berlin, 30. Juli. [Sitzung des Fürstenkollegiums.] Der „Staats-Anzeiger" meldet: „In der Sitzung vom 27. d.

gab der Vorsitzende auf den Grund eines an ihn gerichteten Erlasses des königl. preußischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn v. Schleinitz, dem provisorischen Fürsten-Kollegium Kenntniß von einer unter dem 21. d. M. von dem kaiserl. königl. österreichischen Minister-Präsidenten, Fürsten von Schwarzenberg, an den kaiserl. königl. österreichischen Gesandten am königl. Hofe, Freiherrn v. Prokesch-Osten, gerichteten vertraulichen Depesche, durch welche die in den Erlassen an den königl. Gesandten zu Wien, Graf v. Bernstorff, vom 2ten und 17ten d. M. näher bezeichneten Verhandlungen unbedingt abgelehnt werden. Der Vorsitzende bemerkte dabei, **daß die königl. Regierung sich somit gezwungen sehe, die von ihr bis jetzt festgehaltene Hoffnung aufzugeben, mit denjenigen deutschen Regierungen, deren Vertreter sich in Frankfurt a. M. als eine Bundes-Plenar-Versammlung geriren, zu einer solchen Berathung über die Neugestaltung des deutschen Bundes zusammenzutreten, wie Preußen dieselbe allein als rechtsbeständig zuzugeben vermöge, nämlich zu einer „freien Berathung der souverainen Staaten Deutschlands, deren Beziehungen auf dem völkerrechtlichen Grunde vollkommener Freiheit und Unabhängigkeit ruhen, und deren Zusammentritt und Vereinigung daher nur aus vollkommen freien Entschlüssen hervorgehen können."** Der Vorsitzende erklärte sich demgemäß beauftragt, das provisorische Fürsten-Kollegium davon zu unterrichten:

daß noch heute die Zurückziehung der den beiden in Frankfurt a. M. befindlichen königl. Bevollmächtigten ertheilten Vollmachten erfolgen und dem wirklichen geheimen Ober-Regierungsrath Mathis gleichzeitig die Anweisung zur sofortigen Abreise von Frankfurt a. M. zugehen werde. Der General-Lieutenant v. Peucker werde nur als Mitglied der provisorischen Bundes-Central-Kommission dort ferner verweilen.

Der Vorsitzende verband hiermit den Antrag:

diese Mittheilung sogleich zur Kenntniß der sämmtlichen unirten Regierungen und ihrer in Frankfurt a. M. befindlichen Bevollmächtigten zu bringen und, insoweit die Letzteren nicht, wie vorausgesetzt werde, bereits angewiesen sein sollten, Frankfurt a. M. gleichzeitig mit dem wirklichen geheimen Ober-Regierungs-Rath Mathis zu verlassen, eine solche Anweisung unverweilt nachzusuchen.

Sämmtliche Bevollmächtigte erklärten sich bereit, diesen Antrag der königl. preußischen Regierung noch heute zur Kenntniß der von ihnen vertretenen Regierungen und der in Frankfurt a. M. verweilenden Bevollmächtigten dieser Regierungen zu bringen.

C. B. **Berlin**, 30. Juli. [Noch kein Ministerrath. — Kriegerische Vorbereitungen in Oesterreich. — Diplomatische österreichische Intriguen.] Wir haben zunächst zu berichten, daß gestern kein Ministerrath in Sanssouci stattgefunden hat. Der Ministerrath vom 26sten hat also seine Fortsetzung noch nicht gefunden. Herr v. Manteuffel befand sich gestern in Sanssouci; es steht zu erwarten, daß in den nächsten Tagen der Ministerrath die am 26sten abgebrochenen Verhandlungen wieder aufnehmen wird. — Man erzählt sich im Publikum viel von der regen Thätigkeit im Kriegsministerium. Man will wissen, daß Vorbereitungen getroffen sind, um in einem sehr kurzen Zeitraum die Mobilmachung mehrerer Armeekorps zu bewirken. Authentisches hierüber verlautet noch nichts. Um so sicherer sind Berichte, die hier über die kriegerischen Vorkehrungen der österreichischen Regierung eingegangen sind. Die Ortschaften an der böhmischen Grenze sollen mit Militär überfüllt sein. Der größte Theil der Truppen ist erst vor Kurzem aus den fernsten Enden des Kaiserreichs, sogar aus Italien nach Böhmen kommandirt worden. Das Armeekorps von 80,000 Mann, das, irren wir nicht, offiziös in Abrede gestellt ist, existirt, und jeder töplitzer Badegast hat Gelegenheit, sich ohne Mühe von dessen Existenz und schlagfertigen Ausrüstung zu überzeugen. Theresienstadt hat, wie sachkundige preußische Offiziere nach dem Augenschein versichern, ganz das Aussehen einer auf einen nahen Krieg gerüsteten Festung. — Zu den vielfachen Mitteln, welche die österreichische Politik gebraucht, um die Union bei den europäischen Großmächten zu verdächtigen, gehört bekanntlich auch das, dieselbe als einen Bund darzustellen, welcher auf die Revolution spekulirt. Auf welche Weise sie intriguirt, um sich einen Schein für diese Auffassung zu verschaffen, mag u. A. folgende Thatsache beweisen. Oesterreich ist notorisch von jeher bemüht gewesen, einzelne Mitglieder der kleineren deutschen Regentenhäuser durch höhere Stellungen in seiner Armee an das österreichische Interesse zu fesseln und bedient sich dieser gegenwärtig als gehorsamer Werkzeuge, um bei den Fürsten ihrer Stammfamilien gegen die Union zu agitiren. So ist auch der Bruder des Herzogs von Anhalt-Dessau, Prinz Friedrich, österreichischer Feldmarschall-Lieutenant. Kein vernünftiger Mensch wird nun wohl den Gedanken aufkommen lassen, daß Anhalt-Dessau, vom preußischen Gebiete rings umgeben und an Ausdehnung nicht eben übermächtig, in der deutschen Politik einen andern, als den von Preußen betretenen Weg verfolgen könne. Dennoch glaubte das Ministerium Schwarzenberg, nachdem durch den Tod der allgeliebten Herzogin, einer preußischen Prinzessin, der altersschwache, seiner geistvollen Gemahlin in den höheren Fragen der Politik stets vertrauende Herzog seinen leitenden Schutzengel verloren hatte, daß der geeignete Zeitpunkt gekommen sein dürfte, auch an ihm den Versuch österreichischer Intrigue zu machen. Prinz Friedrich wurde zu diesem Instrumente ausersehen und in kurzer Zeit war der regierende Herzog der Meinung, Oesterreich habe viel mehr den guten Willen, die Ehre und Souveränität seines Hauses aufrecht zu erhalten, als Preußen durch seine Union. Indeß ist das Kunststückchen vereitelt worden. Die gesammte konservative Partei in Dessau wurde mit Entrüstung der veränderten Anschauung ihres Fürsten inne; es fielen freimüthige und sehr energische Aeußerungen, ja die Konservativen erklärten durch den Mund eines ihrer einflußreichsten Mitglieder unverholen, der Regierung ihre Unterstützung vollständig entziehen, den Landtag nicht mehr besuchen und so dieselbe der Demokratie preisgeben zu wollen, sobald sich irgend wie das Gelüste einer großdeutschen Politik geltend machen sollte. Der Herzog ist über diese Manifestation sehr betreten gewesen und soll an der Versicherung seines Herrn Bruders, daß das Land für Oesterreich stehe, mehr als zweifelhaft geworden sein. Die Gefahr für einen Rücktritt Dessaus von der Union ist daher beseitigt, zumal der vom Volke allgemein verehrte Erbprinz fest an Preußen hängt. Der österreichische Feldmarschall-Lieutenant aber hat nicht ermangelt, die entschiedenen Kundgebungen der konservativen Partei Dessau's als „revolutionäre Manifestationen" anzusehen und so seinem kaiserlichen Herrn in Wien glücklich den Beweis zu bringen, daß auch in Dessau die preußische Union sich lediglich auf revolutionäre Elemente stütze. Ein gleiches Spiel wird von Oesterreich an andern deutschen Höfen getrieben. Wir werden nächstens darauf zurückkommen.

[Vermischte Nachrichten.] Nach den besten Mittheilungen hat der König von Sachsen bei seinem Aufenthalte in Potsdam Sr. Majestät dem Könige von Preußen den Antrag gemacht, eine Verständigung zwischen Preußen und Oesterreich in Betreff der deutschen Frage herbeizuführen. Da es bis jetzt dem sächsischen Ministerium nicht gelungen ist, dieses Ziel auf diplomatischem Wege zu erreichen, so ist der Vorschlag hierher gelangt, eine Zusammenkunft der beiden Monarchen von Preußen und Oesterreich in Dresden zu veranstalten. Die diesseitige Antwort soll darauf hinaus gegangen sein, daß dieser Zusammenkunft nichts entgegen stehe, wenn sich am österreichischen Hofe hierzu eine besondere Neigung finde. — In Bezug auf die Neubesetzung der Präsidien in den Provinzen können wir ferner berichten, daß der zeitige Polizeipräsident Hr. v. Hinckeldey zum Regierungspräsidenten zu Liegnitz designirt sein soll, wogegen der Präsident Herr v. Westphal von Liegnitz nach Merseburg versetzt werden würde. Herr Vicepräsident Nobbe geht von Magdeburg nach Posen. — Gestern Abend fand im Schauspielhause eine Vorversammlung der Berliner Wahlmänner statt, welche die durch das Ausscheiden des Generals v. Reyher erledigte Stelle aus der zweiten Kammer neu zu besetzen haben. Unter dem Vorsitze des Majors Grafen v. Oriolla schritt man sogleich zur Aufstellung der Kandidaturen. Es wurden vorgeschlagen die Herren General v. Reyher, der nur wegen Beförderung sein Mandat verfassungsmäßig niederzulegen hatte, Graf v. Oriolla und Stadtrath Bock. Der erstgenannte Kandidat ließ sich über seine bisherige parlamentarische Wirksamkeit aus, die sich auf die Kommissionsarbeiten beschränkte und erklärte, daß er in allen Maaßregeln mit der ministeriellen Politik einverstanden, nur in Bezug auf die Einkommensteuer von derselben abgewichen sei. Nach Anhörung der beiden anderen Kandidaten schritt man zur Vorwahl, wobei sich sofort eine überwiegende Mehrheit für die Kandidatur des Generals v. Reyher ergab. (Const. Z.)

Man trägt sich hier mit dem Gerücht, daß die preußische Regierung die Depesche des Fürsten Schwarzenberg vom 21. Juli, in welcher das österreichische Kabinet alle von Seiten Preußens gemachten Vorschläge wegen Herbeiführung eines Definitivums in der deutschen Bundes-Centralgewalt von der Hand weist, mit einer energischen Note beantworten werde. Dies Gerücht ist völlig grundlos. **Mit der österreichischen Depesche ist die Sache beendet, und Preußen wird keine andere Antwort darauf geben, als die bereits gemeldete Abberufung der preußischen Bevollmächtigten zu den Frankfurter Konferenzen.** (N. Preuß. Ztg.)

[Wieder ein Lebenszeichen der Union.] Es hat in der That etwas Tragisches, wenn wir immer neue Gesetzentwürfe für die Union lesen, während die Aussicht auf Vereinbarung über wirkliche Gesetze in immer weitere Ferne gerückt wird, ja während die Union selbst nicht mehr bedroht, sondern fast vernichtet erscheint. Die C. C. enthält in ihrer neuesten Nr. Folgendes.

„Der dem **provisorischen Fürstenkollegium vorgelegte Entwurf eines Gesetzes zum Schutze deutscher Auswanderung und Kolonisation,** dessen Veröffentlichung bevorsteht, enthält 26 §§. Die Hauptbestimmungen desselben sind folgende. Es wird ein den Ministern des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten untergeordnetes Auswanderungs- und Kolonisations-Amt eingesetzt, welches die Beförderungsart deutscher Auswanderer und Kolonisten beaufsichtigt und dem Gedeihen deutscher Ansiedlungen die thunlichste Fürsorge widmet. Diese Fürsorge erstreckt sich auf alle Deutsche, auch aus den nicht zur Union gehörigen Ländern, welche dieselbe in Anspruch nehmen. Organe jener Behörde sind die Unionsgesandten und Konsuln, bis zu deren Bestellung die Gesandten und Konsuln der einzelnen Unionsstaaten; auch haben die Unions-Regierungen und deren Behörden den Requisitionen und Aufträgen des Auswanderungsamts Folge zu leisten. Dasselbe hat das ausschließliche Recht, zur Ernennung und Entlassung der Agenten für Auswanderung und Kolonisation. Jeder Agent leistet angemessene General-Kaution. Die Agenten und in den Hafenplätzen die den Transport der Auswanderer vermittelnden Schiffsexpedienten und Mäkler haften solidarisch und als Selbstschuldner für alle erweislichen Schäden, die den Auswanderern aus Nichterfüllung der Verträge oder aus Nichtbefolgung der Gesetze erwachsen. Für den überseeischen Transport aus Unionshäfen trifft das Auswanderungsamt gleichförmige Bestimmungen über die Beförderung, besonders über Raum und Proviant der Schiffe, Verpflegung der Passagiere und Assekuranz der Passage- und Verwendungsgelder. Jeder Agent, welcher Auswanderer aus nicht zur Union gehörigen Häfen befördert, muß diese Gelder verassekuriren und die Police an den betreffenden Konsul am Einschiffungsplatze abgeben oder in Ermangelung eines solchen beglaubigte Abschrift an das Auswanderungsamt einsenden, auch für diesen Fall noch Spezialkaution bestellen. In Häfen jener Art haben die Unions-Konsuln die deutsche Auswanderung zu überwachen und möglichst zu schützen. Jeder Agent muß die Auswanderer vor Abschluß des Kontraktes von den Einwanderungsgesetzen des jenseitigen Landes in Kenntniß setzen und ihnen mit dem Kontrakt zugleich einen Abdruck der vom Auswanderungsamt zu treffenden Verordnungen (s. oben) einhändigen. Fremde Schiffe, die in den Unionshäfen Auswanderer an Bord nehmen, sind den betreffenden Unionsgesetzen unterworfen. Der Expedient solcher Schiffe muß den Kapitän zur Ausstellung einer gerichtlichen (notariellen Urkunde anhalten, wodurch derselbe sich zur Kontraktserfüllung und zum Schadenersatze verpflichtet. Diese Verpflichtung, sowie obige Spezialkaution der Agenten erlöschen erst durch eine glaubhafte Bescheinigung des betreffenden Konsuls oder, in Ermangelung eines solchen, einer anderen geeigneten Behörde am Landungsplatze über Erfüllung der den Passagieren gewährleisteten Vertragsbestimmungen. In den außereuropäischen Hafenplätzen steht die deutsche Einwanderung und Ansiedelung unter der Aufsicht der Unions-Konsuln, bei denen sich deshalb der Kapitän jedes Unionsschiffes mit Einwanderern zu melden und die Passagierliste nebst dem Schiffsjournal vorzulegen hat. Der Konsul hat etwaige Klagen der Passagiere anzunehmen, zu konstatiren und an das Auswanderungsamt einzusenden, auch sonst die Rechte der Erstern so weit als möglich zu vertreten und zu schützen. Die übrigen Bestimmungen des Gesetzes betreffen das Verhältniß zu den Vereinen für Aus- und Einwanderung und den sonstigen Geschäftskreis des Auswanderungsamts. Erfreulich ist es zu vernehmen, daß zur Begutachtung des Entwurfs in Bremen und Hamburg eigene Kommissionen niedergesetzt worden sind, deren Arbeiten als Material bei den dem Fürstenkollegium zu erstattenden Berichte dienen werden. Berichterstatter ist Herr Syndikus Dr. Banks.

Köln, 29. Juli. [Die zu den Detaschements in Kreuznach und Wetzlar bestimmten Truppen] werden nicht, wie Anfangs bestimmt war, zu Lande dahin marschiren, sondern die Eisenbahnen und Dampfschiffe benutzen, so daß die Detaschements bei Kreuznach und Wetzlar am 30. Juli und 1. August schon versammelt sein werden. Durch Köln kommen fünf Bataillone, nämlich zwei des 13. und drei des 29. Infanterie-Regiments. — Von Mainz erhalten wir aus bestunterrichteter Quelle die Mittheilung, daß weder zwischen dem Vice-Gouverneur und dem Kommandanten, noch zwischen der preußischen und österreichischen Garnison in Folge des Vorfalls mit den badischen Truppen eine Spannung bestehe, und daß lediglich in Folge Mangels rechtzeitig eingegangener badischer Notifikation das hemmende Einschreiten des Vice-Gouverneurs und dessen sofort aus freien Stücken ergangene Anfrage bei der Central-Kommission in Frankfurt Statt gefunden habe. (K. Z.)

Königsberg, 28. Juli. [Se. Excellenz der Herr Handelsminister v. d. Heydt] kam gestern Nachmittag 6 Uhr mit dem Dampfschiff „Gazelle", auf welchem die Vorsteher der hiesigen Kaufmannschaft ihm bis Pillau entgegengefahren waren, hier an. Er nahm später an einem Souper theil, welches beim Herrn Bürgermeister Sperling stattfand. Heute Morgens besuchten Se. Excellenz die Post und Nachmittags soll der Platz zum hiesigen Eisenbahnhofe in Augenschein genommen werden. Morgen wird der Herr Minister seine Reise von hier über Cranz nach Memel fortsetzen. Ueber Tilsit, Gumbinnen und durch Masuren soll dieselbe dann nach Rastenburg und von hier nach Thorn gehen. (P. M.)

Deutschland.

\# **Dresden**, 30. Juli. [Verbot der Dresdner Zeitung. — Aufhebung des Braun'schen Gesetzes über die Schwurgerichte. — Harleß. — Sammlungen für Schleswig-Holstein.] Die Dresdner Zeitung, das Hauptorgan der streng demokratischen Partei im Königreich Sachsen, ist nach etwa zweijährigem Bestehen gestern durch eine Verordnung der Dresdner Kreisdirektion unterdrückt worden. Vorangegangen war die Konfiskation von drei einzelnen Nummern durch die Polizeibehörde; sobald dies geschehen ist, steht die gänzliche Unterdrückung eines Journals nach den Bestimmungen der berüchtigten Preßordonnanz vom 3. Juni d. J. in der Hand der Verwaltungsbehörde, von deren Verfügung nur an das Ministerium des Innern ein Rekurs zulässig ist. Der Besitzer der Zeitung hat diesen Rekurs ergriffen; daß derselbe jedoch von dem Ministerium verworfen werden wird, liegt auf der Hand. Die demokratische Partei wäre nunmehr auf die ehemals so berühmten, jetzt sehr unbedeutenden, von Robert Blum begründeten „Vaterlandsblätter" beschränkt; außerdem existiren noch zahlreiche demokratische Winkelblättchen in fast allen Städten des Landes. Wenn es heißt, daß der Staatsanwalt wegen den in den konfiszirten Nummern enthaltenen Artikeln keine Klage erheben werde, erklärt sich dies einfach daraus, daß die Staatsanwalte vom Justizministerium angewiesen worden sind, so lange das vom Ministerium Braun herrührende Gesetz über Geschwornengerichte in Geltung ist, ihrer Thätigkeit überhaupt einen Zügel anzulegen, da die Erfahrung gelehrt hat, daß von den jetzigen Geschwornen ohne Unterschied Alles freigesprochen wird. Es heißt, daß in den nächsten Tagen ein Dekret an die Kammern gelangen werde, welches die Aufhebung des Braun'schen Gesetzes vom 28. November 1848 beantragt; gleichzeitig soll ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, welcher endlich die Bildung von Schwurgerichten für die gesammte Kriminalrechtspflege enthält, auf welche Sachsen nun schon seit Jahren wartet. Das Neue Dresdner Journal bringt eine sehr seltsame Nachricht, deren Richtigkeit ich von vielen Seiten, von Freunden und Gegnern der Regierung bezweifeln höre; die durch ihren zelotischen Mystizismus ausgezeichnete Landtags-Predigt des Oberhofpredigers Harleß soll nämlich von allen Kanzeln des Landes durch die Geistlichen den Gemeinden vorgelesen werden. Diese im Druck erschienene Predigt erfährt von allen mildgesinnten Theologen den ernstesten Widerspruch, am heftigsten vielleicht in einem an Harleß gerichteten Sendschreiben: „Der Prophet Sacharja auf der Kanzel der evangelischen Hofkirche zu Dresden." — Die Sammlungen für Schleswig-Holstein zeigen von einer wachsenden Theilnahme; in Leipzig sind bis gestern durch das Handelshaus Brückner, Campe u. Comp. 2183 Rthlr. 24 Sgr. abgesendet worden; in Dresden sind bis heute an verschiedenen Orten zwischen 600 und 700 Rthlr. gesammelt und zum Theil abgeschickt worden.

Schleswig-Holsteinsche Angelegenheiten

Proklamation der Statthalterschaft.

Armeebericht Willisens über die Schlacht bei Idstedt.

Proklamation.

Mitbürger! Das Glück der Schlachten ist wechselnd; es hat dieses Mal unserer in früheren Kämpfen bewährten Armee nicht zur Seite gestanden. Aber durch Einen Verlust wird ein Volk nicht gebeugt, das den entscheidenden Kampf für die Existenz des Vaterlandes begonnen hat. Das Heer ist zurückgedrängt, aber nicht besiegt worden; die Verluste sind erheblich, aber sie werden ersetzt; eine Position ist verloren, aber sie kann wieder genommen werden; unsere Brüder in Schleswig seufzen unter dem Joche des Feindes, aber zum zweiten Male wird mit Gottes Hilfe für sie die Stunde der Erlösung schlagen. Unser Heer steht ungeschwächten Muthes und kampfbereit in fester Stellung.

Mitbürger! Es ist nichts verloren, wenn wir fest zusammenstehen, unerschüttert im Entschlusse, Alles zu wagen für unser Recht, unsere Ehre, unsere Freiheit. Nicht die Zahl allein entscheidet im Kampfe, sondern vielmehr der Muth und die Führung. Unsere Väter haben sich in widrigen Geschicken am größten bewährt; wir vertrauen, daß die Söhne nicht kleiner sein werden. Das Vaterland erwartet, daß Jeder seine Pflicht thue.

Kiel, den 29. Juli 1850.

Die Statthalterschaft der Herzogthümer Schleswig-Holstein.

Reventlou. Beseler.

Boysen. Francke. Krohn. Rehhoff. Fontenay.

Armeebericht.

Nachdem der Feind sich in den Tagen bis zum 23. Juli in der Gegend von Flensburg konzentrirt hatte, zeigte er sich am 24. vor unserer Avantgarde, welche am Abend vorher von Stenderup und Stenderupaue bis Helligbek zurückgezogen worden war.

Es entspann sich ein lebhaftes Gefecht mit unserer Avantgarde, welche Befehl hatte, sich auf nichts Ernsthaftes einzulassen, den Feind vielmehr an die Position heranzuziehen. Nur als der Feind nachließ, anzudrängen, ging unsere Avantgarde wieder vor, um zu sehen, ob der Angriff ernsthaft gemeint sei und um den Feind nicht aus dem Auge zu verlieren.

Entschlossen, den Angriff des Feindes in der Stellung abzuwarten und zum günstigen Zeitpunkt in die Offensive überzugehn, war die Armee auf folgende Weise vertheilt.

Die Avantgarde mit ihrem rechten Flügel in und um Idstedt, mit dem Gros auf der Chaussee nach Flensburg.

Die 1. Brigade in der Rendezvousstellung bei Lürschau.

Die 4. Brigade in der Rendezvousstellung an der Südwestspitze des Langsees.

Die 3. Brigade bei Behrend hinter dem Langsee.

Die 2. Brigade bei Wedelspang.

Die 1. Brigade hatte mit einer Jägerabtheilung Gammellund und mit einer andern Böllingstedt und Langstedt besetzt.

In der Stellung selbst waren folgende Vorbereitungen getroffen:

Bei Wedelspang waren die Wiesen durch Abstauung eine halbe Meile abwärts schwer zugänglich gemacht, nördlich Wedelspang waren zwei zweckmäßig gelegene Anhöhen mit Artillerie besetzt, um eine Art Brückenkopf für das Debouchiren zu haben.

Bei Gyldenholm-Holzhaus fand sich eine Furth durch den Langsee. Zur größeren Bequemlichkeit wurde eine Laufbrücke angefertigt, um hier mit der 3. Brigade debouchiren und angreifen zu können. Es sollte dieses mit der 2. Brigade von Wedelspang aus zu einer Zeit geschehen, wann dieses am zweckmäßigsten schien. Die Hauptstellung von Idstedt fand sich dadurch bedeutend geschwächt, daß das vorliegende Moor durch die große Hitze wenigstens für Infanterie ganz zugänglich geworden war. Das Gryauer Holz war mit einem Jägercorps besetzt; die Gemeinschaft mit der Stellung durch eine steinerne Brücke hinter Idstedt und durch eine neuerbaute Laufbrücke da, wo der Bach, welcher aus dem Idstedter See kommt, in den Langsee fällt, gesichert. So sollte auch dieser Wald als Debouché für die 4. Brigade benutzt werden können.

Als am 24. Juli Nachmittags das Gefecht vor der Stellung beendet war, lief die Meldung ein, daß eine feindliche Abtheilung von Kavalerie und Infanterie im Rücken des linken Flügels bei Sollerup über die Treene gegangen sei. Nachdem ein Detachement von 80 Jägern, welches den Posten lange sehr tapfer vertheidigt, zurückgedrängt war, hatten 6 Schwadronen der Reserve-Kavalerie, 4 reitende Geschütze und das 4. Bataillon nebst vier Fußgeschützen gegen Abend dieses Detachement mit Leichtigkeit über die Treene zurückgeworfen. Alle eingegangenen Meldungen und Nachrichten sagten aus, daß der Feind einen bedeutenden Theil seiner Kräfte gegen unsern linken Flügel gewendet habe. Die Wahrscheinlichkeit dieser Angabe, da hier der angreifbarste Punkt unserer Stellung lag, veranlaßte am Abend des 24. Juli eine Disposition zum Angriff für den 25. Juli mit unserem rechten Flügel auszugeben.

Als sich jedoch im Laufe der Nacht jene Nachrichten, worauf sich diese Disposition gründete, nicht bestätigten, wurde sie suspendirt. — Es war aber durch Fanale und durch andere Mittel dafür gesorgt, daß sie zu jedem Augenblick wieder aufgenommen werden konnte. — So erwartete man den Angriff des Feindes am 25. Juli früh Morgens. Er begann auch bald nach 3½ Uhr bei unsern Vorposten. Es entspann sich zuerst eine heftige Kanonade mit unserer 12pfündigen Batterie in der Stellung, und mit einer zweiten, welche auf einem vorspringenden Terrain-Abschnitte westlich von Idstedt aufgefahren war.

Der Feind hatte in der Nacht und am Abende vorher den größten Theil seiner Kräfte bei Unter- und Ober-Stolk und Böcklund konzentrirt, mindestens 3 Brigaden. Seinen ersten heftigen Angriff machte er auf das Gryauer Holz und nahm es durch einen noch nicht aufgeklärten Umstand im ersten Anlaufe. Es war ihm dabei der Umstand zu statten gekommen, daß Nebel und ein heftiger Regen jede Uebersicht unmöglich machten. Es gelang indeß dem 4. Jägercorps, nachdem es den Befehl dazu bekommen, das Holz wieder zu nehmen.

Dieses heftige Gefecht und der Umstand, daß der Feind einen großen Theil seiner Kräfte in diese, wie es schien, sehr gefährliche Richtung geworfen, gaben nunmehr die Veranlassung, in die beabsichtigte Offensive überzugehen.

Die 3. und 4. Brigade wurden dazu durch Fanale in einem Moment beordert und beide begannen ihre Bewegungen sofort. Die 2. Brigade debouchirte über Wedelspang gegen Böcklund, die 2. von ihrem Uebergangspunkte gegen beide Stolck.

Der Feind war durch diese Bewegung sichtlich überrascht. Die 4. Brigade sollte 2 Bataillone zu gleicher Zeit auf Idstedt, wo sich ein heftiges Gefecht mit dem 15. Bataillon der Avantgarde entsponnen hatte, debouchiren, und wäre diese Bewegung ebenso gelungen, so wären die Kräfte des Feindes, welche sich gegen das Gryauer Holz gewendet, wohl leicht gänzlich aufgerieben worden, und die kombinirte Bewegung der 3 Brigaden, der 4., der 3. und der 2., während die Avantgarde und die 1. Brigade auch ihrerseits die Offensive ergreifen sollten, hätte wohl die Aussicht auf ein völliges Gelingen geboten. Dieser Angriff der 4. Brigade mißlang aber vollständig, als jenseits des Debouché's die Têten vom Feinde heftig angefallen wurden. Der Gryauer Wald und Idstedt gingen abermals verloren. Es schien in diesem Augenblicke möglich, daß die Stellung in ihrem Centrum durchbrochen würde. Es hat auch wohl nur die Bewegung der 3. und 2. Brigade den Feind abgehalten, hier nicht heftiger nachzudrängen, ja sogar die Möglichkeit gegeben, selbst mit unseren zurückgeschlagenen Truppen die steinerne Brücke unterhalb des Idstedter Sees nochmals zu nehmen. — Die 3. Brigade hatte mit großer Tapferkeit bei Ober-Stolck den Feind rasch zurückgeworfen, drei 12-Pfünder erobert, eine feindliche Eskadron, welche wiederholt im Dorfwege eine kühne Attaque gemacht, gänzlich zu Grunde gerichtet, zwei Stabsoffiziere, den Batteriechef und den Eskadronschef gefangen. Als aber ein Theil des Feindes, welcher die 4. Brigade zurückgedrängt, sich längs des Sees in der Richtung gegen Süderfahrenstedt wandte, und so den linken Flügel und den Rücken der 3. Brigade bedrohte, während er sich auch ihr gegenüber immermehr mit neuen Kräften verstärkte, mußte diese ihr Vorgehen einstellen. Zu dieser Zeit und durch diese Bewegung stellte sich auch das Gefecht bei der 4. Brigade wieder her. Die 3. Brigade ging nun theils über die Idstedter Brücke, theils über die Furth zurück, die 2. Brigade, welche ebenfalls mit großer Entschlossenheit vorgegangen war, stieß später auf eine bedeutende Uebermacht und zog sich nun auch auf die Stellung von Wedelspang zurück, ohne irgend einen bedeutenden Verlust zu erleiden.

Von dem Plateau von Idstedt wurde die rückgängige Bewegung unsers rechten Flügels durch ein wiederholtes Vorschieben der Avantgarde und der schweren Batterien unterstützt. Von der 1. Brigade hatte zu gleicher Zeit das 1. Jägercorps und das 2. Bataillon, unterstützt von dem 12. Bataillon, welches von der 4. Brigade herübergezogen war, eine Bewegung von Gammelund gegen das Buchholz gemacht und drängte da den Feind gegen Helligbeck zurück.

So hatte denn die Schlacht von Tagesanbruch bis gegen 11 Uhr gedauert, als der Feind, auf seinem linken Flügel nicht mehr gedrängt, neue Kräfte gegen die Idstedter Stellung entwickelte.

Diesem gegenüber wurde nach und nach der größte Theil der Reserveartillerie verwendet. Es entspann sich hier der heftigste Geschützkampf des Tages, und man glaubte es noch nicht aufgeben zu dürfen, diese Position zu halten, da hier noch ein großer Theil der 1. Brigade zur Reserve stand. Als aber plötzlich die Meldung einging, daß der Feind abermals bei Treya die Treene forcirt und Schuby schon besetzt, so schien es, obschon er hier von der Reservekavalerie und einigen Geschützen aufgehalten wurde, nicht zweckmäßig, es aufs Aeußerste ankommen zu lassen, im Gegentheil wurde gegen 1 Uhr der Entschluß gefaßt die Schlacht abzubrechen und zurückzugehen.

Bei der numerischen Ueberlegenheit des Feindes schien die Bewegung in unserem Rücken große Kräfte bekommen zu können.

Es wurde also zunächst der noch disponible Theil der 1. Brigade, bestehend aus dem 3. und 4. Bataillon, dazu verwendet, die Umgehung des Feindes zurückzuwerfen, und diese auch dadurch so weit zurückgedrängt, daß sie für den Rückzug nicht mehr schädlich werden konnte. Der Rückzug wurde zwischen 1 und 2 Uhr Mittags angetreten, ohne andern Verlust an Material als drei demontirte Geschütze. Bei Falkenberg wurde durch eine Aufstellung der Reserveartillerie die Avantgarde und die 4. Brigade aufgenommen, und die rückgängige Bewegung durch ein theilweises Anrücken der 3. Brigade von Behrend gegen die Chaussee unter spezieller Leitung des Obersten und Chef des Stabes, von der Tann, so unterstützt, daß sie nicht mehr vom Feinde gedrängt wurden. Es erging nun an die 2. und 3. Brigade der Befehl, sich nach Missunde, an die 4. und an die Avantgarde, sich nach Schleswig, an die 1. Brigade und die Kavalerie, sich von Schubye nach Rendsburg zurückzuziehen. Bei Schloß Gottorff angekommen, zog sich die 4. Brigade und die Avantgarde (nunmehr Arriergarde) seitwärts hinter den starken Abschnitt von Fahrdorf, um auf diese Weise einmal die Verbindung mit der 2. und 3. Brigade nach Missunde sicher zu haben, um ferner durch diese Seitenstellung den Feind zu verhindern, auf gerader Straße nach Rendsburg schnell vorzudringen, und zuletzt, um der 1. Brigade, der Reservekavalerie und der großen Bagage ihren Rückzug zu erleichtern und das Terrain zu vermeiden, wo die überlegene feindliche Kavalerie der Armee hätte gefährlich werden können.

Alle diese Absichten sind glücklich erreicht worden; sämmtliche Bagage ist ohne Verlust nach Rendsburg gekommen; die Reserve-Kavalerie und die 1. Brigade sind auf dem Rückzuge wenig beunruhigt worden und die vier Brigaden des Gros der Armee mit der Reserveartillerie fanden sich am Abend der Schlacht völlig vereinigt. Da es aber die Absicht bleiben mußte, die gesicherte Stellung von Rendsburg sobald als möglich zu erreichen, so trat das Corps nach 10 Uhr in zwei Kolonnen seinen Marsch nach Cluvensiek und Königsförde an. Der große Park ging über Eckernförde und Gottorff und dann über die Eider. So befand sich die Armee am 26. Juli Morgens vereinigt und in gesicherter Verbindung mit Rendsburg.

So groß auch ihr Verlust gewesen, so ist der schmerzlichste doch der, daß verhältnißmäßig viele Offiziere todt oder verwundet auf dem Platze blieben. Wenn dieser Verlust ersetzt worden, wird sich die Armee, bei dem Sinne, der sie belebt, bald wieder eben so stark und eben so schlagfertig finden, wie vor der Schlacht. Der Verlust an Mannschaften hat aus den Ersatz-Kompagnien gleich gedeckt werden können. Für die Verpflegung ist reichlich Sorge getragen, so daß ich mit vollem Vertrauen den künftigen Begebenheiten entgegen sehe. Ich werde das Vergnügen haben, einzelne hervorragende Thaten, die in Menge vorgekommen, einer hohen Statthalterschaft zur Belohnung vorzulegen.

Das Genauere über unsere Verluste werde ich erst in eini-

gen Tagen nachliefern können. Gefangene haben wir wenig verloren, deren aber zwischen 4- und 500 gemacht.

Rendsburg, den 27. Juli 1850. Willisen.

Kiel, 29. Juli. Nach hier eingegangenen Nachrichten haben die Dänen in die Schlei Kanonenböte gelegt, um unserer Armee den Uebergang zu wehren. — Gestern sah man die gesammte russische Flotte, etwa 14 Linienschiffe und Fregatten, vor dem Hafen.

Es stellt sich heraus, daß sich in unseren Lazarethen eine große Anzahl sehr leicht Verwundeter befindet. Kranke sind bei der Armee verhältnißmäßig wenig. Der Generalstabs-Arzt Prof. Dr. Stromeyer ist nebst drei Oberärzten bei unseren schwer Verwundeten in Schleswig freiwillig geblieben.

Es befinden sich in Rendsburg gegen 400 gesunde und 50 verwundete Dänen in Gefangenschaft.

Die Nachricht Ihres Kopenhagener Korrespondenten von 1000 Gefangenen, welche die Dänen gemacht haben sollten, dürfte sich nicht bestätigen, da außer den in Schleswig befindlichen schwer Verwundeten, welche nebst dänischen von uns aus der Schlacht dorthin gebracht wurden und bei dem Einzuge der Dänen in ihre Hände fielen, nicht sehr viele in dänische Gefangenschaft gerathen sein können. Es sind immer nur einzelne Kämpfer abgeschnitten worden, wie man diesseits mit Gewißheit behaupten kann. (H. C.)

□□ **Kiel,** 29. Juli. Die Dänen haben wohl etwas Terrain gewonnen, aber noch keineswegs das Herzogthum Schleswig. Unsere Armee steht noch zum großen Theile auf Schleswiger Grund und Boden. Ist doch noch die Festung Friedrichsort, welche auf schleswiger Gebiete liegt, in unserer Gewalt und der sehr geschwächte Feind unterläßt es weislich, einen Angriff auf dieselbe zu wagen. Noch viel weniger ist vorerst eine Belagerung Rendsburgs zu befürchten, nicht sowohl, weil diese Feste zu Deutschland gehört, denn der Däne dehnt die schleswiger Grenze bis zur Eider aus, als vielmehr deswegen, weil er es nicht wagt. Unsere Armee sucht jetzt auch schon wieder alle diejenigen Positionen Schleswigs, welche vom Feinde noch nicht okkupirt sind, wieder zu besetzen, wenn sie es gleich für gut hält, in den ersten Tagen die Offensive nicht zu ergreifen. Wir erfahren so eben, daß ein Corps der Unserigen westlich auf der Richtung nach Tondern vordringt. — Die dringende Aufforderung Willisens, daß deutsche Offiziere hierher eilen mögen, werden Sie schon gelesen haben. Der Mangel an Offiziere ist zum Theile dem ungünstigen Wechselfall des Krieges zuzuschreiben. Unsere Bataillone sind mit dem Beginn des Krieges bis auf 1400 Mann verstärkt worden, sie haben aber nicht zugleich einen Zuwachs an Offizieren erhalten, oder besser, erhalten können, weil eben keine da waren; die verstärkten Bataillone behielten dieselbe Anzahl der Offiziere, welche sie bei ihrer viel geringeren Anzahl des Friedensfußes hatten. Diesem Mangel ist es auch zuzuschreiben, daß von den neu ausgehobenen Rekruten keine Reserve-Bataillone gebildet wurden. — Diesem Mangel wird jedoch schon binnen Kurzem abgeholfen sein, denn täglich kommen Offiziere aus allen Theilen Deutschlands hier an. Es möge jedoch durch diese Nachricht kein deutscher Offizier glauben, er komme zu spät, da bei der steten Vermehrung unserer Armee Offiziere immer willkommen sind. Auch viele gemeine Freiwillige treffen hier ein, besonders über Bremen. — Wie es sich herausstellt, beträgt unser Gesammtverlust noch nicht 700 Mann, während der des Feindes viel größer angegeben wird. Jedenfalls haben wir viel mehr Gefangene gemacht, als der Feind; denn wir haben deren in Rendsburg gegen 400, während von den Unserigen in die Hände der Dänen noch nicht 200 gerathen sind. — Heute langte ein Jägerkorps und anderes Militair von Rendsburg hier an, und dasselbe wird schon heute Abend nach Friedrchsort weiter marschiren. — Gervinus befindet sich hier und derselbe hat das offizielle Manifest der Statthalterschaft verfaßt. Der schleswiger Boden kann natürlich ohne Erlaubniß der Militärbehörde nicht betreten werden. Diese aber wird ziemlich leicht, selbst für's Lager ertheilt, so daß eine Menge von Neugierigen das Lager besuchen und selbst der Schlacht bei Idstedt beiwohnen konnte. — **Wir erfahren, daß der Feind nach kurzer Okkupation Eckernförde wieder verlassen hat.**

Z. **Aus dem Lager,** 28. Juli. Heute hat ein Kavallerie-Gefecht bei Jagel, eine halbe Stunde südlich von Schleswig, stattgefunden. 1½ Schwadronen unserer Dragoner haben sich mit mehreren Schwadronen dänischer Dragoner und Husaren einige Stunden herumgeschlagen. Verwundet wurden auf Seiten der Schleswig-Holsteiner ein Offizier und drei Mann, jedoch nur leicht; fünf unserer Dragoner wurden gefangen. Der Verlust des Feindes ist mir unbekannt, doch hat er jedenfalls keinen Gefangenen eingebüßt. Da er den Unsern an Zahl überlegen war, gelang es ihm immer wieder, die Bedrängten herauszuhauen. Der Angriff ging von unsern Dragonern aus und war ihre eigentliche Absicht, die dänische Kavallerie durch eine scheinbare Flucht bis an das Defilee von Sorgbrück zu locken, welches das erste Bataillon und einige Geschütze beherrschten. Der Plan ist indessen gescheitert, da sich die Dänen auf keine Verfolgung einließen.

Kopenhagen, 27. Juli. Fädrelandet meldet (wohl nicht ohne Absicht), daß fast alle gestern angekommenen gemachten Gefangenen weder Schleswiger noch Holsteiner, sondern Baiern, Sachsen, Badenser und andere Deutsche seien.

Vormittags am 25. d., da der Angriff auf Idstedt begann, hatten die Dänen nach ihrer Angabe 26 verwundete Offiziere.

Trotz des k. Manifestes, das vor Europa die Nichteinverleibung Schleswigs und die Nichtabsetzung der Beamten verspricht, ist das dänische Gesetz vom 5. d. (betreffend die Aufnahme von Nachrichten über den Krieg) unterm 22. d. als auch für Schleswig geltend publizirt, und enthält die dänisch erscheinende Slesvigs offizielle Tidende neue Absetzungen von Beamten.

Nachrichten aus Flensburg vom 25. Abends in den neuesten Postnachrichten bemerken, daß Offiziere und Gemeine einig seien, es sei der blutigste Kampf, der noch stattgefunden. Lange Reihen Wagen mit Verwundeten hielten in den Straßen der Stadt und lang hinaus auf der Chaussee, so weit das Auge sehen konnte. Am Morgen des 25. kamen 115 Gefangene und 50 verwundete Insurgenten (werden die oben im amtlichen Bericht erwähnten 105 in Kopenhagen angekommenen Kriegsgefangenen sein) an. 5 Kanonen und ein Theil Kriegsmaterial seien erbeutet. Man habe viele verwundete Offiziere, allein die Verwundeten hatten guten Muth und sagten, wenn man sie fragte, rund heraus: „Es geht schon gut; bleibt nur bei gutem Muth, wir wollen die Deutschen schon bürsten; aber es kostet was, sie aus dem Holz herauszukriegen.“

Eine von Tillisch unterzeichnete Bekanntmachung ermächtigt den höchstbefehligenden dänischen General, Kriegs- u. Standrecht im Herzogthum Schleswig zu verkünden.

Privatbriefe aus Kopenhagen erwähnen des Gerüchts vom Tode des Generals Schleppegrell und der Obersten Lessoe und Trepka. Die Stimmung soll in Folge der ungeheuern Verluste gedrückt sein. — Ein Reisender, der Kopenhagen Sonnabend Mittag verlassen, drückte sich aus: „Man weint hier vor Freude und Schmerz.“

Nachrichten aus Gothenburg bis zum 25sten Juli und Stockholm vom 24sten melden noch immer kein Wort von der Ankunft der in Nordschleswig stationirt gewesenen schwedischen Truppen und ihres Kriegsmaterials auf schwedischem Boden. Ein bei der Landeshauptmannschaft in Malmö eingeganenes Schreiben des nach den dänischen Nachrichten sich zuletzt erst in Kopenhagen, dann auf Fühnen aufhaltenden Generals Malmborg bestimmte die Marschroute über Fühnen nach Malmö, allein am 18. war das mit dem südschoonenschen Inf.-Reg. in Malmö erwartete Dampfschiff noch nicht in Sicht gewesen.

Oesterreich.

8 **Wien,** 29. Juli. [Entwurf zu einer neuen Rekrutenaushebung.] In der Militär-Central-Kanzlei des Grafen Grünne soll dem Vernehmen nach ein Entwurf zu einer neuen Rekrutenaushebung von sehr namhaftem Umfang vorliegen und demnächst in den Ministerrath gebracht werden. Der beabsichtigten Rekrutenaushebung im Frieden bei der ohnedem erschöpften jungen Mannschaft und der andererseits anbefohlenen Auflösung der 11. Bataillons der Infanterie-Regimenter scheint außer der durch die Verabschiedung vieler ungarischer Soldaten noch ein anderer politischer Zweck beizuwohnen. Da Se. Maj. der Kaiser befohlen hat, daß alle den kaiserlichen Fahnen treugebliebenen ungarischen Soldaten, wenn sie auch auf Lebenszeit engagirt sind, sofort entlassen werden sollen, sobald sie nur bereits eine achtjährige Dienstzeit zurückgelegt haben, so entsteht hierdurch allerdings ein starker Rekrutenbedarf, der sich indeß blos auf Ungarn beschränken würde und wobei noch der Vortheil erzielt wird, daß im Lande treue Unterthanen zerstreut werden, wofür Leute von zweifelhafter Gesinnung unter die Fahnen gerufen werden müssen. Von der ungarischen Bedeutung der Frage abgesehen, soll die zu bewerkstelligende Rekrutenstellung noch einen allgemeinen politischen Zweck haben, indem man die Absicht hegt, die meisten dieser Rekruten blos zu beeidigen und sofort wieder zu beurlauben, wodurch die nothwendige Folge sein würde, daß die gesammte Jugend des Landes unter dem Damoklesschwert der Einberufung athmen und sich deshalb beim Ausbruch neuer politischer Stürme vorsichtig benehmen würde. Gleichzeitig würde dieser Umstand der Regierung die Befugniß verleihen, auch ohne Belagerungszustand gegen etwaige Theilnehmer politischer Agitationen mit der ganzen Schärfe des Kriegsgesetzes vorzugehen. Um den allgemeinen Ausnahmszustand entbehren zu können, wird man einen speziellen der militärpflichtigen Jugend schaffen.

Der Kommandirende der schleswig-holsteinischen Armee, General Willisen, hat vor einigen Tagen an den Feldzeugmeister Baron Heß geschrieben und ihn ersucht, österreichische Offiziere nach Holstein zu senden, um als Volontaire den Krieg gegen die Dänen mitzumachen, auch einige Ingenieur-Offiziere namentlich benannt, die er bei sich zu sehen wünsche. Natürlich hat Herr v. Heß dieses Ansuchen abgelehnt, und dabei bemerkt, daß die Verhältnisse und die Ansichten der kaiserlichen Regierung nicht gestatteten, sich, wenn auch nur indirekt, an diesem Kampfe zu betheiligen. Indessen wird versichert, daß unter unseren jungen Offizieren das Verlangen, auf deutschem Boden gegen fremden Uebermuth sich Lorbeeren zu erwerben, sich lebhaft ausspricht und bereits mehrere quittirt haben, um dieses Verlangen zu realisiren. Außer der Erklärung, daß sie nicht darauf rechnen könnten, jemals wieder in den kaiserlichen Dienst aufgenommen zu werden, legt man ihnen kein Hinderniß in den Weg. (Const. Z.)

[Ueber die besprochenen Standesreduzirungen in der Armee] erhält man nun umständliche Nachweisungen. 1) Die 13 galizischen Landwehrbataillone, auf den Locostand von 60 Gemeinen und 16 Chargen pro Kompagnie; 2) sämmtliche 4. Bataillone der 34 deutschen und slavischen Werbbezirksregimenter werden in die Länder der Werbbezirke zurückgezogen und für die Kompagnie der Locostand auf 60 Gemeine herabgesetzt, die Chargen bleiben auf dem Kriegsstande; das 4. Bataillon Erzh. Rainer bleibt während seiner Dislokation in Mainz auf dem Kriegsstande; 3) Auflösung der Depots sämmtlicher Jägerbataillone und aller deutschen Kavalerieregimenter, bei den Husarenregimentern unterbleibt die Errichtung derselben; 4) Auflösung der Stabsdragoner-Eskadron der 3. Armee; 5) Auflösung der Haupt-Munitionsreserve, der Kriegsbrücken-Equipagen und sämmtlicher überzähligen Batteriebespannungen; Herabsetzung der Unterstützungsreserven auf die Hälfte, und der Kriegstransport-Divisionen auf den Friedensfuß. Weiters wird die Ueberschreitung des obigen festgesetzten Locostandes ein für allemal untersagt, und die Mannschaft der aus Ungarn und Italien rekrutirten Infanterieregimenter zur Ersparung der Verpflegung bei den vorkommenden Festungsbauten in Verwendung zu bringen, angeordnet.

Der Erzh. Albrecht trat heute die Reise auf seinen Posten als Gouverneur der Bundesfestung Mainz an. Heute ist Ihre kais. Hoh. die Frau Erzherzogin Sophie sammt Gefolge aus Dresden hier angekommen.

J **Prag,** 29. Juni. [Garnisonswechsel. — Zwiste zwischen Geistlichen. — Erzherzogin Sophie.] Abermals ist unsere Garnison gewechselt worden und neue Bataillone ersetzten die alten. Dieser beständige für das Aerar kostspielige Wechsel scheint ein Akt der Politik zu sein, um keine Truppenabtheilung in einer Stadt heimisch werden zu lassen und dadurch dem Fraternisiren mit dem Civile vorzubeugen. Die bevorstehenden Gemeindewahlen nehmen das allgemeine Interesse in Anspruch und, trotz des Belagerungszustandes haben sich Wahlkomitee's gebildet, welche auch öffentliche Aufrufe an die wahlfähige Bevölkerung erlassen. Wie sich unser jetziges Stadtverordneten-Kollegium in finanzieller Hinsicht gerirt, davon diene nur der kleine Beweis, daß die Militärbequartirungssteuer, welche in den an Durchmärschen so reichen Jahren 1848 und 1849 3000 Fl. betrug, von ihnen auf circa 48,000 Fl. erhoben wurde, mit dem Bemerken, das 3. und 4. Quartal anticipando zu bezahlen, da der Bedarf wahrscheinlich noch größer ausfallen würde. Natürlich erfolgen von allen Seiten Proteste gegen ein solches Begehren und Gebahren und eine allgemeine Renitenz. Zwischen der katholischen Geistlichkeit und der czechisch-protestantischen Gemeinde, welche letztere in neuester Zeit die ehemalige Kirche Sankt-Aegyd, jetzt im Privatbesitz und zum Depot verwendet, um den Kaufpreis von 47,000 Fl. an sich gebracht hat, herrschen fortwährende Reibungen. So lag vor einigen Tagen eine protestantische Frau auf dem Sterbebette und erhielt religiösen Trost von ihrem Pastor Kossuth. Nachdem sich derselbe entfernt hatte, erschien der katholische Vikar der Pfarre und entfernte den Mann der Sterbenden unter dem Vorwande aus dem Zimmer, er habe einige Worte mit ihr allein zu reden. Kaum war der Mann aus dem Zimmer, als er die Sterbende auf jede Weise, durch donnernde Vorspielungen der Höllenstrafen zum Abfall vom Protestantismus und Uebertritt zum Katholizismus zu bewegen suchte. Der Mann, der diesen Lärm hörte, denn, der geistliche Herr war etwas gar zu laut geworden, kam in das Zimmer und wurde von der Sterbenden flehentlich gebeten, den Störer ihrer Sterbestunde zu entfernen; der Vikar weigerte sich Anfangs der Aufforderung Folge zu leisten, da er im Namen des Kaisers dastehe, bis er auf energische Weise entfernt wurde. Czechische Blätter bringen diesen Vorfall mit des Pastors eigener Namensunterfertigung zur öffentlichen Kenntniß. — Heute reist Erzherzogin Sophie, von Dresden kommend, von hier mit einem Separatzuge, ohne sich aufzuhalten, nach Wien.

L. **Czernowitz,** 20. Juli. [Die Bukowina und die Moldau. — Die dakoromanische Sprache. — Der Petermarkt. — Das Tabakmonopol.] Ich versprach Ihnen, von meiner Reise in die Moldau zu schreiben und fange schon hier an, denn die Bukowina ist ein Stück Moldau, obgleich sie noch zu Oesterreich gehört, und ein Beweis mehr, daß Oesterreich um vieles eher als Rußland die Moldau okkupiren sollte. In der Bukowina wird vom Volke schon die moldauische oder wallachische, oder nach dem Verfasser der neuesten moldauischen Grammatik, Theoktist Blazewitsch, die dakoromanische Sprache gesprochen und die hiesige Zeitschrift, die „Bukowina,“ die von einem reichen rumanischen Gutsbesitzer und hohen griechisch-katholischen Geistlichen mit pekuniärem Verluste blos honoris causa redigirt wird, bietet alles auf, um der rumanischen Nationalität Bedeutung zu verschaffen, sie zwischen der aristokratischen polnischen und bäuerlichen ruthenischen als juste milieu einzureihen. Es ist ein nicht leichtes Unternehmen, obgleich ebenso wie in Ruthenien die hiesigen Geistlichen, die mit allzu weltlicher Eleganz auftreten, ihr vorgestecktes Ziel mit Eifer und Energie betreiben. Die Hauptstadt der Bukowina, also die des Rumanenthums hat fast keine Ahnung von dem Streben der Moldau oder Rumanomanen. Man spricht hier mehr deutsch als in allen Städten der slavischen Provinzen Oesterreichs, und man hört unter den zahlreichen Volksmassen, die sich hier jetzt auf dem für Galizien und die Moldau nicht unwichtigen Peter-Paul-Markt zusammengefunden, kaum einige Worte moldauisch sprechen, während das Deutsche auffallend über die slavischen Dialekte dominirt, die doch in Galizien meist vorherrschend sind. Der gedachte Petermarkt wird dieses Jahr nicht zu den bedeutendsten gehören, doch wird hier immer ein bedeutender Umsatz in österreichischen Manufakturen, Getreide, Pferden und Ochsen gemacht. Die Nähe der Moldau, das Eldorado des klingenden Metalls, läßt schon deswegen die Kaufleute vortheilhafte Geschäfte machen, weil hier nach langer Entbehrung Auge und Ohr sich endlich an dem Anblicke und dem Wohlklange der blanken Silberzwanziger laben kann. Es ist übrigens nur der Vorgeschmack dessen, was uns erst in der Moldau erwartet, wo das Papiergeld zu den Seltenheiten gehört. Der Silbercours ist also auch hier um 2 bis 3 Prozent niedriger als im ganzen Kaiserstaate und liefert den sichersten Beweis, daß nicht das Mißtrauen gegen die Regierung allein, sondern die fatale Spekulation, die das Silbergeld so rar macht, die Hauptschuld des immer steigenden Agio in der Hauptstadt und in den Provinzen trägt. Außer dem Petermarkte, der besonders am ersten Tage, am 15. d., so sehr besucht war, daß ein Zimmer nicht nur in allen Hotels ersten und zweiten Ranges, sondern selbst in den meisten Privathäusern mit schwerem Gelde aufgewogen wurde, ist natürlich der Silbercours nicht um vieles besser als anderswo und der Belagerungszustand, der hier nicht weniger strenge als in Lemberg gehandhabt wird, hat dem hiesigen Markte wie dem Handel überhaupt nicht wenig geschadet. Die Päße mußten noch immer bei der Polizei und beim Militärkommando vidirt werden, und die Reisenden in die Moldau mußten sie sogar beim Generalkommando vidiren lassen, was übrigens ziemlich rasch vor sich geht, aber doch im besten Falle einen halben Tag kostet. Nun, an Zeitersparniß denkt die österreichische Regierung nicht besonders, dafür geben die Verhandlungen in Frankfurt das beste Zeugniß; aber dafür will ich Ihnen einen Plan zur Geldersparniß erzählen, der vom hiesigen Kameralrathe dem Finanzministerium vorgeschlagen wurde und wahrscheinlich die allerhöchste Approbation erhalten wird. Noch besteht im ganzen Reiche das Tabakmonopol und die Aufhebung der Zwischenzoll-Linie von Ungarn scheint demselben nur eine größere Ausdehnung geben zu wollen. Trotz aller Anstrengungen der Finanzwache wird aber an allen Grenzen und vorzüglich hier an der moldauischen die Tabakschmuggelei im Großen betrieben. Es raucht hier wie in der ganzen Bukowina Alles moldauischen Tabak und der Verkauf des österr. Tabaks ist trotz der rumanischen Loyalität hier fast auf null reduzirt. Um diesem Uebelstande abzuhelfen oder besser um ihn wenigstens zum Vortheile der Finanzen auszubeuten, hat der hiesige Kameralrath den Vorschlag gemacht, die Regierung möchte lieber selbst große Partien moldauischen Tabaks aufkaufen und denselben zu einem nicht allzu theuren Preise, natürlich nur in der Bukowina, verkaufen. Auf diese Weise würde dem Schmuggeln am Besten abgeholfen, denn man würde das Lieblingskraut um vieles lieber etwas theurer im kaiserlichen Tabakverlage kaufen, als sich der Gefahr auszusetzen, bei einer Kontrebande die enorme Strafe zu zahlen, die für eine derartige Gefällsübertretung besteht. Außerdem würde der reine Gewinn, nach dem gegebenen Mittel überschlagen, die Summe, welche jetzt der Tabakerlös in der Bukowina trägt, mehr als vervierfachen und noch dazu die Kosten der Grenzbewachung wegfallen, da ja von Seiten Oesterreichs außer dem Tabake kein Einfuhrverbot irgend eines moldauischen Erzeugnisses besteht, schon aus dem Grunde, weil in der Moldau nichts erzeugt wird, von irgend einer Rivalisirung also gar keine Rede sein kann. Es wäre höchst wünschenswerth, daß die Regierung auf diesen Plan einginge, und damit ein kleiner Anfang gemacht werde, das unselige Tabakmonopol ganz abzuschaffen und die Erzeugnisse der Aerarialtabakfabriken durch die Eröffnung einer allgemeinen Konkurrenz mit denen anderer Länder wenigstens ins Gleichgewicht zu bringen. (s. Donau-Fürstenthümer.)

Rußland.

Von der polnischen Grenze, 23. Juli. [Rüstungen.] Die Meinung, daß in Folge des Abmarsches zahlreicher russischer Truppen nach der Nordgränze des Königreichs Polen die Besatzung des letzteren überhaupt vermindert werden würde, hat sich als eine durchaus irrige erwiesen, indem, statt des verheißenen Rückzuges von 80,000 Mann nach dem Kaiserreiche selbst, eine wenn auch nur um den dritten Theil so große neue Truppenzahl aus dem Innern Rußlands in Polen eingerückt ist, wodurch in den letzten Tagen aufs neue ein Geschiebe von zahlreichen Regimentern bis hart an die Grenze erfolgt ist, so daß das Czenstochauer und Kirchdorfer Lager wiederum von Truppen wimmeln. Die Pläne der russischen Politik bei diesen ewigen Hin- und Hermärschen vermag Niemand zu enthüllen; jedenfalls scheint Rußland für alle möglichen Eventualitäten gerüstet an seiner Westgränze Wache halten zu wollen, um nöthigenfalls mit erdrückender Macht sich schnell dahin werfen zu können, wo der Kaiser zu interveniren für nöthig findet, denn das gestehen alle ein, die mit den russischen Militärverhältnissen genauer bekannt sind, daß etwa zwei Drittel sämmtlicher russischen Streitkräfte gegenwärtig an den Westgränzen zusammengezogen sind oder werden, indem jetzt auch der Befehl ergangen ist, bei Wilna in Litthauen ein Armeekorps von 16,000 Mann zusammenzuziehen. Diese letzteren Truppen, meist Infanterie und Artillerie, würden bis zur Ostseeküste keinen weiten Marsch haben! Die polnische Aristokratenpartei, die gegenwärtig starke Sympathien — ob ehrlich gemeinte oder bloß geheuchelte? muß freilich dahin gestellt bleiben — für Rußland an den Tag legt, sucht das Gerücht zu verbreiten, **daß der demarkirte Theil des Großherzogthums Posen nunmehr doch an Rußland werde abgetreten werden,** was, wie man glauben machen will, den Polen willkommen, den Deutschen und Juden aber nichts weniger als erwünscht sei. Das ganze Gerücht ist offenbar eine neue absichtliche Fiction, die um so spaßhafter erscheint, als der bei weitem größte Theil der polnischen Insassen des Großherzogthums sich durchaus nicht mit der Ansicht befreunden kann, daß von Rußland her irgend ein Heil für Polen kommen könne. Ihnen sagt ein richtiger Instinkt, daß nur der höhere Adel den erhofften Vortheil davon haben würde. Uebrigens darf die Versicherung hinzugefügt werden, daß die preußische Regierung sich nie herbeilassen wird, auch nur ein Dorf des Großherzogthums freiwillig an Rußland abzutreten. Wie wenig diese Regierung die ohnmächtigen polnischen Umtriebe, wenn deren überhaupt noch vorhanden sind, fürchtet, geht am besten daraus hervor, daß das 18. und 19. Infanterieregiment, die großentheils aus Polen bestehen, wieder in ihre alten Garnisonen nach Posen und Umgegend zurückkehren sollen, wogegen das 8. (Leib-) Regiment wieder nach der Mark und das 5. nach Westpreußen marschiren wird. (A. Z.)

Italien.

* **Turin,** 22. Juli Die Regierung hat die Bischöfe von Cuneo und Saluzzo aufgefordert, ihre Proteste gegen das Siccardische Gesetz, die nach dem Vorgange des französischen Rundschreibens gemodelt sind, zurückzunehmen und gleichzeitig die **Drohung ausgesprochen, im Weigerungsfalle ihre bischöflichen Einkünfte zu sequestriren.** Dem Vernehmen nach hat der Papst dem piemontesischen Episkopate die Weisung gegeben, den auf die Kirche Bezug habenden Landesnormen sich nach Möglichkeit zu accomodiren. — Die piemontesische Regierung beschäftigt sich eifrig mit Planen zur Vergrößerung der sardinischen Kriegsmarine. Das genuesische Arsenal soll an eine Privatgesellschaft, welche dasselbe in großartige Docks umwandeln will, für 5,500,000 Franks verkauft und der Hafen für die Kriegsmarine in Spezia errichtet werden.

Frankreich.

Paris, 28. Juli. [Tagesbericht.] Die vom „Evenement“ gegebene Nachricht, daß der Minister des Innern, Baroche, nach der vorgestrigen Sitzung der National-Versammlung wegen der vielen gegebenen Erklärungen im Elysee schlecht empfangen worden sei, soll keinen Grund haben. Es ist zu bemerken, daß der Minister auch in der That hinsichtlich des Hauptpunktes, des Verkaufs des „Abend-Moniteurs“ in den Straßen, nicht nachgegeben hatte. — Dem „Pouvoir“ ist die Verkaufs-Erlaubniß plötzlich wieder entzogen worden. Wie es heißt, hat der Minister des Innern sich beim Polizei-Präfekten über die dem „Pouvoir“ nach der kurzen Frist von 8 Tagen wieder ertheilte Verkaufs-Erlaubniß beschwert. Auch soll der Minister des Innern den verantwortlichen Herausgeber des „Abend-Moniteurs“ zu sich beschieden haben, um ihm anzukündigen, daß seinem Blatte ebenfalls die Verkaufs-Erlaubniß entzogen werden würde, wenn es seine heftige Polemik gegen die National-Versammlung fortsetzte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Minister des Innern damit der Annahme eines Vorschlages hat vorbeugen wollen, den mehrere Mitglieder der gemäßigten Linken und der Rechten machen wollen und der darauf gerichtet wäre, allen Journalen ohne Ausnahme die Verkaufs-Erlaubniß in den Straßen zu entziehen, um damit die Bevorzugung der ministeriellen Journale unmöglich zu machen. Gleichwohl ist dem „Abend-Moniteur“ eine auffallende Gunst zu Theil geworden, von der man sich viel unterhält: Die Regierung hat ihm ganz allein unter allen Abendblättern gestern Abend eine telegraphische Depesche aus Athen mitgetheilt, gleich als ob sie ihn für die ihm gewordenen Verfolgungen entschädigen und auszeichnen wollte. — Der Kriegs-Minister hat die Gemächer und die Nebengebäude des Schlosses Meudon in der Nähe von Paris besucht; man sagt, die Regierung wolle den bis jetzt auf dem Schlosse Amboise gefangen gehaltenen Abd-el-Kader mit seinem Gefolge dahin bringen lassen. — Man versichert, daß die Herzogin von Orleans die Erlaubniß erhalten hat, sich nach Dreu zu begeben, um an dem Grabe ihres Mannes zu beten. Dieselbe soll die Reise incognito gemacht haben. — Regnier, Erzbischof von Cambrai, hat von dem Papste den Titel „römischer Graf“ erhalten. — Die „Assemblee Nationale“ macht folgende Betrachtungen über die wegen des Todes des Generals Taylor angeordnete Trauer: „Die Fahnen der Armee werden als Trauerzeichen wegen des Todes des Präsidenten der vereinigten Staaten einen Trauerflor tragen; diese ungewöhnliche Ehre ist bis jetzt keinem Herrscher erwiesen worden. Was bedeutet dieses? Nimmt man die Rolle des Generals Taylor an? Will man ihn zum Muster nehmen? Dieses ist gewiß ein bedeutender Schritt; hat man seine Folgen wohl berechnet?

Großbritannien.

London, 27. Juli. [Parlament.] Fortsetzung der Verhandlungen vom 26. Lord John Russell hielt es für rathsam, die Debatte über die Zulassung des ehrenwerthen Mitgliedes für London zu vertagen. Man müsse die Sache reiflich überlegen, da kein Beispiel vorhanden sei, daß ein Mitglied auf das alte Testament vereidigt worden. Er werde daher das Amendement des General-Anwalts (den Baron Rothschild in Begleitung seines Rechtsbeistandes an den Schranken des Hauses zu vernehmen) unterstützen. Sir Benjamin Hall erklärte sich entschieden gegen diesen Vorschlag. Der edle Lord (J. Russell) habe die Schwurbill fallen lassen, und die Gerechtigkeit gegen die Bürger von London erfordere es, die Meinung des Hauses in dieser Sache so früh als möglich auszusprechen. „Verdient Jemand Tadel, so ist es der edle Lord an der Spitze der Regierung, der die Bill aufgegeben hat, und die Bürger von London sind entschlossen, die Frage zu einer Entscheidung zu bringen.“ Herr Newdegate sagte, daß es mit der Würde des Hauses unverträglich sei, eine so ernste Sache in einer improvisirten Debatte zu behandeln. Er hoffe, der edle Lord werde in seinem Vorsatze beharren und dem Hause Gelegenheit geben, die Sache reiflich zu überlegen. Herr Osborne verwarf allen Aufschub und tadelte das Benehmen des Ministeriums in dieser Angelegenheit. Man habe behauptet, daß dies keine Parteifrage sei; allerdings sei dies eine Parteifrage, und zwar die wichtigste unseres Jahrhunderts — es sei der Kampf des Vorurtheils gegen den Fortschritt, der Intoleranz gegen die religiöse und bürgerliche Freiheit. Wolle man die Entscheidung dieser Frage aufschieben, weil sie dem Gouvernement nicht genehm sei? Die liberale Partei müsse sich nicht länger von einer doppelzüngigen Regierung in's Schlepptau nehmen lassrn. Er wolle den Sprecher fragen, ob er sich nicht für autorisirt halte, dem Baron Rothschild den Eid in derselben Weise abzunehmen, wie es durch die Richter der Court of Quee's Bench geschehe; wie aber auch die Antwort des Sprechers ausfallen möchte (Gelächter), rufe er die dem Prinzip günstigen Mitglieder des Hauses auf, der Regierung eine entschiedene Opposition entgegenzustellen, und sie nöthigenfalls zu stürzen, indem man eine Resolution durchsetze, daß Baron Rothschild ein Recht habe, seinen Platz einzunehmen. (Hört!) Der Sprecher: Das ehrenwerthe Mitglied hat mir eine Frage gestellt, die ich leicht beantworten kann. Die Entscheidung in dieser Sache hängt nicht von mir, sondern ganz allein vom Hause selbst ab. Ein ehrenwerther Herr ist hier erschienen und hat verlangt, den Eid auf das alte Testament zu leisten; dies ist aber eine ganz neue Weise, den Eid zu leisten (hört! hört!) und ich habe kein Recht, eine solche Neuerung zu gestatten, wenn mich nicht das Haus dazu autorisirt. Herr Hume fand es unrecht, daß die Regierung ein Amendement eingebracht habe, welches die Entscheidung der Frage verzögere. Wenn man das Amendement zurücknähme, so würde er für die Vertagung stimmen. Herr Wood sagte, daß Baron Rothschild durchaus nicht verlange, an den Schranken des Hauses gehört zu werden, worauf der General-Anwalt sein Amendement zurückzog. Nach einer äußerst aufgeregten Debatte wurde endlich die fernere Erörterung auf Antrag Lord J. Russell's bis zum Montage ausgesetzt. — Die Zeitungen sind mit Raisonnements über die gestrigen Verhandlungen im Unterhause angefüllt. Der Globe vertheidigt die Handlungsweise des Ministeriums, hält Lord John Russell eine glänzende Lobrede und verweist der liberalen Partei ihr stürmisches Drängen, da es doch am Ende gleich sei, ob die Emanzipation der Juden in dieser Session oder in der nächsten durchgehe. In jedem Falle werde ihre Sache zu einem für sie erwünschten Schlusse kommen.

Nach Berichten aus Malta bis zum 16. d. M. manöverirte die Flotte des Sir William Parker im Angesicht der Insel, und glaubte man, daß sie nach Sardinien absegeln werde. Die Nachricht, daß sie in der Straße von Messina gesehen worden, scheint also auf einem Irrthume zu beruhen.

Mlle. Rachel ist gestern Abend im St. James Theater zum Letztenmale in dieser Saison in der Horaces aufgetreten. Wie gewöhnlich war der Beifall enthusiastisch und die Künstlerin war fast unter der Last der ihr zugeworfenen Blumensträuße und Lorbeerkränze erdrückt.

Donaufürstenthümer.

L. **Jassy**, 22. Juli. [Der russische Einfluß. Paßwesen und Visitation an der moldauischen Grenze. Chausseen und Wirthshäuser. Die Fahr- und Briefpost.] Wir lesen in Blättern aller Farben so oft von dem Einflusse Rußlands in den Donaufürstenthümern, aber es taucht doch hin und wieder, sei es aus Liebe zum Widerspruche, sei es weil man diese Thatsache so gerne wegwünscht, ein Zweifel gegen diese Behauptung auf. Der Eintritt ins Land reicht hin, um uns jedweden Zweifel zu benehmen und uns nur das im Anfange natürlich schwer zu lösende Dilemma aufzugeben, ob unter dem russischen Einflusse die Moldau sich so zu sagen fast russifizirte, oder ob die Neigung und die Charakterähnlichkeit des Volkes und der Regierung diesen streng russischen Typus erzeugte. Schon an der Grenze kömmt der Reisende, der nur je die russische Grenze überschritten, auf den Gedanken, daß er ins weite russische Reich und nicht in ein der Türkei tributäres Land einzutreten beabsichte. Die Moldau ist vom österreichischen Gebiete nicht durch eine gewöhnliche Barriere, sondern geradezu durch ein weiß-roth angestrichenes Thor geschlossen, durch das man den Reisenden, noch bevor die Wagen passiren, hineinschlüpfen läßt. Früher sind die Pässe von österreichischer Seite nicht bloß vom Grenzamte, sondern auch von einem Militärgrenzkommando visirt worden, und bevor man durch die schmale Oeffnung des weißrothen Thores eintritt, müssen erst die Flügel des auch von österreichischer Seite aufgepflanzten schwarz-gelben Thores geöffnet werden. Da empfängt man den visirten Paß aus der Hand eines kaiserlichen Offiziers, und somit die Erlaubniß, das einige Schritte lange neutrale Gebiet zu verlassen und an die moldauische Pforte zu klopfen. Es versteht sich, daß der Pförtner, der schon wie alle moldauischen Beamten und Soldaten russisch uniformirt ist, seine Obole abverlangt, die ihm übrigens auch verweigert werden kann. Nun muß man seinen Paß in einem kleinen Zollhäuschen im Städtchen Synoutz einem moldauischen Zollbeamten zum nochmaligen Visa präsentiren. Es scheint aber, daß man schon hier gleich für die moldauische Sprache Propaganda macht, denn weder der Paßbeamte noch sein Gehilfe sprechen außer der moldauischen noch irgend eine europäische Sprache, selbst nicht die russische, mit der ich sicherlich auszukommen hoffte, um so mehr, da mich selbst in der niedrigen Stube alles, selbst die Art und Weise der Paßeinregistrirung so russisch anheimelte. Doch fehlen hier zwei Dinge, auf die Rußland wirklich stolz sein kann, die höchst bequeme Einrichtung, daß an den Hauptgrenzen des russischen Reiches jeder Reisende einen Translator findet, der die gangbarsten europäischen Sprachen spricht und die nach Jahre langer Anstrengung mit unseliger Mühe durchgeführte und rigorös beobachtete Norm, daß dem Reisenden von keinem subalternen oder höher gestellten Beamten ein Douceur abgefordert wird. An der moldauischen Grenze ist dem nicht also. Der zur Visirung der Pässe bestimmte Beamte kann nicht einmal die ihm präsentirten Pässe lesen und läßt sich vom Eigenthümer den Namen desselben vorbuchstabiren, um ihn ins Buch einzutragen. Es steht also Jedem frei, aus böser Absicht oder aus leicht verzeihlicher Ironie einen andern Namen einschreiben zu lassen und der eigentliche Zweck, der durch den Besitz der Pässe erreicht werden soll, wird natürlich vereitelt. Hat der Paß endlich das Visa erhalten, so wird er erst dem Eigenthümer gegen die eigenmächtig festgesetzte Kontribution von zehn Kreuzer Silber eingehändigt, wie auch nachdem er, damit ihm jeder Grund zur Klage benommen werde, ins Buch auf eine eigens dazu bestimmte Rubrik das Wort „zufrieden" oder nach dem Wunsche des Paßbeamten „bedankt" aufgeschrieben, was seiner Ansicht nach mit dem ersten synonym ist. Alles dieses wird in der einfachsten Natursprache, der Pantomime oder durch Vermittelung anwesender Juden abgemacht, welche die moldauische Sprache verstehen und aus Gefälligkeit die Dollmetscher abgeben. Vom Paßbüreau gehts zum Visitationslokale, wo gleichfalls der Oberbeamte nur moldauisch spricht, aber glücklicher Weise auch ein Jude als Visitator angestellt ist, weil hier der Zoll nach guter alter Rococcositte verpachtet ist, und gegenwärtig Juden die Pächter sind. Die Visitation ist nicht strenge, da ja die Einfuhr aller fremden Erzeugnisse erlaubt ist und nur 3 Prozent vom Werthe Zoll (Wamma) zu zahlen haben. Auch hier überhebt eine Silbermünze, zur rechten Zeit angewendet, aller Plackereien, während in Rußland es den Grenzbeamten aufs strengste untersagt ist, irgend eine Bestechung anzunehmen und es freilich nur bei den Grenzbeamten allein durchgeführt wird. Dagegen zeigt sich wieder eine frappante Aehnlichkeit mit Rußland in den moldauischen Chausseen, wenn sie also genannt werden dürfen und in der moldauischen Fahrpost. Von Synoutz bis Boteschan, ungefähr 6 deutsche Meilen, giebt's eine leidliche Chaussee, die aber stückweise unfahrbar ist, wahrscheinlich weil schon mehr als ein Mal Summen zur Wiederherstellung bestimmt waren, diese aber von den Beamten verrechnet worden, ohne daß deswegen die Straßen besser wurden. Von Boteschan bis Jassy, ungefähr 12 deutsche Meilen, wo der Verkehr höchst bedeutend ist, da diese großen Handelsstädte in der lebhaftesten Verbindung stehen, giebt's keine Chaussee mehr, es ist eine einfach geschnittene Straße, wie im ganzen russischen Reiche, mit Ausnahme der Tula-Moskauer, Moskau-Petersburger und Petersburg-Warschauer Chaussee. Nur hin und wieder trifft man auf dem Wege nach Boteschan hierher einzelne Chausseestrecken, von denen einige schon vor Jahren angelegt scheinen und halb verfallen, andere wieder ganz neu sind, was wieder nach russischer Manier auf Gelddefraudationen der mit dem Baue oder der Aufsicht über selben Beauftragten hinweist. Die Fahrpost ist auch auf russischem Fuße eingerichtet. Es giebt in der Moldau keine Mallepost, sondern nur eine Extrapost, wobei man entweder seinen eigenen Wagen haben muß oder einen kleinen Bauernwagen bekommt, vor den man vier Pferde spannt, die von reitenden Heiducken mit Kantschuhen regiert werden. Für einen solchen Postzug zahlt man 2 Fl. 24 Kr. die Station. Es ist übrigens ein großer Vortheil, daß man so über Feld und Wald rasch dahin eilt, denn die Wirthshäuser sind wieder echt russische und in manchen findet man nicht einmal einen Bissen Brot, geschweige irgend welche genießbaren Speisen. Doch Alles hat sein Ende auf dieser Welt und somit auch meine moldauische Reise. Ich befinde mich nun jetzt in Jassy und mein durchstochener Brief bietet Ihnen den sichersten Beweis, daß ich Ihnen aus der Moldau schreibe, die für uns Europäer noch außerhalb des Pestkordons liegt. Wann Ihnen dieser Brief zukommt, weiß ich auch nicht, denn die Posten gehen und kommen hier nur aus dem Auslande zwei Mal in der Woche und dieser Brief wird also erst, obgleich von heute datirt, übermorgen abgehen. Nun die Leute haben sich hier wenig mitzutheilen und interessiren sich auch um die europäischen Angelegenheiten nicht allzuviel, um nicht zufrieden zu sein, nur zwei Mal in der Woche die Post und mit ihr die kleinen Zeitungspakete zu erhalten, welche für Jassy verschrieben werden. Doch der Brief ist gar zu sehr angewachsen und ich will ein anderes Mal von der politischen Stimmung der Moldauer sprechen.

Sprechsaal.

General von Willisen.

Der General v. Willisen ist gegenwärtig gegen sechszig Jahre alt. Einer preußischen Adelsfamilie angehörig, wurde er bereits in früher Jugend für die militärische Laufbahn bestimmt und diente während des Feldzuges vom Jahre 1806 in einem Infanterie-Regiment als Junker. Nachdem die vaterländische Armee bei Jena und Auerstädt zersprengt worden war, zog er sich nach der Universitätsstadt Halle zurück, wo er, den Studien sich widmend, mehrere Jahre in stiller Zurückgezogenheit verlebte. Da der Saalkreis zum westfälischen Königreiche geschlagen wurde, so verfiel auch Willisen der nach französischem Vorbilde geordneten Militär-Conscription; sein Versuch, sich derselben zu entziehen, mißlang. Er wurde nach der damaligen Hauptstadt Kassel abgeführt, und dort kurze Zeit lang in einem Thurme eingesperrt gehalten. Das geschah im Jahre 1809, als eben Oesterreich im Begriff stand, zum vierten Male seine Waffen gegen Frankreich zu erheben. Diese Weltverhältnisse waren Willisens Flucht, welche er mit anscheinend großer Verwegenheit ausführte, günstig. Er wendete sich nach Wien, diente darauf in einem Freikorps, mit dem er in Tyrol und Italien focht, und trat einige Jahre später in preußische Dienste zurück. Während der Jahre 1813—1815 finden wir ihn als Hauptmann im Generalstabe des Feldmarschalls Fürst Blücher. Es war dies damals eine gute Schule. Anfangs von Scharnhorst, dann von Gneisenau geleitet, und Männer wie die späteren Generäle v. Clausewitz und Grolmann in sich schließend, sammelten sich in diesem kleinen Offizier-Corps außergewöhnliche Intelligenzen. Nach dem Friedensschlusse verblieb Willisen eine Zeit lang in der gedachten Stellung und übernahm zu Ende der zwanziger Jahre den Unterricht in der Kriegsgeschichte im III. Cötus der „Allgemeinen Kriegsschule" zu Berlin. Dieser Unterricht fußte auf einem festen und geschlossenen Systeme der Kriegführung, welches, wesentlich sein eigenes Werk und unabhängig ausgearbeitet, in Hinsicht auf die Grundsätze aber mit den Schriften des jetzigen kaiserlich russischen Generals von Jomini die meiste Verwandtschaft hat. Von dem Satze ausgehend: „Die Aufgabe der Kriegskunst ist der Sieg" und „der Sieg das Erreichen des militärischen Zweckes," erkennt es in der Armee das Werkzeug zu diesem Zwecke und schreibt ihr, als solchem, zwei Haupteigenschaften zu: nämlich als erste und hauptsächlichste, die Bedürftigkeit und als zweite, die Schlagfähigkeit. Der ersteren Eigenschaft zu genügen, ist aber die Sache der „Lehre von den Verbindungen" oder der Strategie, und der anderen die der Taktik oder der „Gefechtslehre". Hieraus nun folgert Willisen, daß der Sieg über den Feind oder seine Vernichtung auf zwei Wegen zu erreichen ist, je nachdem man ihn in seiner Bedürftigkeit oder in seiner Schlagfertigkeit angreift, d. h. sich auf seine Verbindungen stellt oder ihn schlägt. — Man wird bereits aus diesen wenigen Zügen erkennen, daß es dem Systeme Willisens nicht an strenger Folgerichtigkeit mangelt. Aber man hat es in Hinsicht auf die Voraussetzungen angegriffen, welche ihm unterliegen. Unter dem Einfluß dieses Widerspruchs, der ihm indeß nur in dem eng abgeschlossenen Kreise, in welchem sein System damals im Wege mündlicher Lehrvorträge bekannt geworden war, widerfuhr, unternahm es Willisen im Jahre 1831, im preußischen „Militär-Wochenblatte" Aufsätze über den damals noch unentschiedenen polnischen Unabhängigkeitskampf zu veröffentlichen. Sie waren zumeist strategisch-kritischen Inhalts, nahmen das gedachte System zur Grundlage und den Ausgang des Krieges und seiner einzelnen Operationen zum Gegenstand. Auch Rathschläge wurden darin den polnischen Heerführern ertheilt und hierbei eine politische Gesinnung an den Tag gelegt, die am Berliner Hofe jederzeit nur Mißfallen finden konnte. Willisen, der damals Major war, fiel in Ungnade. Uebrigens machten seine Aufsätze damals nicht geringes Aufsehen. Sie waren klar, mit einer nicht wegzuleugnenden logischen Schärfe, und stellenweise politisch-warm geschrieben; aber der Ausgang des Kampfes nahm ihnen ein bedeutendes von ihrem Interesse, weil die Entscheidung im entgegengesetzten Sinne, als der Verfasser sie vorausgesagt hatte, ausfiel. Willisen nämlich prophezeihte: wenn die Russen unterhalb Modlin über die Weichsel gehen, so sind sie verloren. Nun sie thaten es und nahmen bald darauf Warschau, womit der Krieg sein Ende erreichte.

Bedeutungsvoller wie dieser Irrthum wurde für Willisen der Tod eines seiner wissenschaftlichen Gegner, der indeß bei Lebzeiten nie öffentlich gegen ihn aufgetreten war. Am 16. November 1831 starb der General von Clausewitz, und bald darauf veröffentlichte seine Wittwe, Marie, geborene Gräfin Brühl (Oberhofmeisterin der Prinzessin von Preußen), jenes berühmt gewordene Werk „vom Kriege," als erstes aus dem reichen literarischen Nachlasse ihres Gemahls. Bis zum Jahre 1835 wurde derselbe vollständig der Oeffentlichkeit übergeben und man darf behaupten, daß seitdem eine neue Epoche für die Kriegswissenschaft begonnen hat. In diesen voluminösen Werken (zehn Bände) trat auch ein docirender Stratege vor das Publikum, aber frei von allem Schematismus: ein Skeptiker, aber von unübertroffener Gründlichkeit, und ein Meister in Form und Ausdruck. Willisen, der ein System der Kriegskunst so laut verkündet hatte, mußte auf jeder Blattseite dieser viel bewunderten und mehr noch ausgebeuteten Werke lesen, daß es kein solches gebe und geben könne. Eine lange Zeit widerstand er stumm. Endlich, als der Widerspruch lauter und immer lauter gegen ihn geworden, nahm er noch einmal alle Autorenkraft zusammen und übergab der Oeffentlichkeit die „Theorie des großen Krieges," d. h. sein System in neu überarbeiteter Gestalt. Es war im Jahre 1840, als dieses Werk die Presse verließ. Vielfache Gegner sind seitdem dagegen aufgestanden, aber der bedeutendste und einzig würdige blieb, nach wie vor, der große Todte. Am schwächsten vielleicht waren die Angriffe des Generals v. Decker, eines federgewandten, aber mehr oberflächlichen als gründlichen Artillerie-Offiziers. Wenn sie ihrer Zeit Aufsehen machten, so geschah dieses nur durch die persönliche Stellung beider Verfasser. Ungleich größere Sensation erregten die Briefe eines Verstorbenen. Hier trat ein pseudonymer Verfasser (unter Clausewitz Namen) mehr aus dem Hinterhalte wie offen, gegen Willisen in die Schranken. Die dialogische Form, die er gewählt, und die Personen, die er redend eingeführt, gaben dem Werke für einen ausgebreiteteren Leserkreis, wie einen blos militärischen, Interesse, und es erlangte einen gewissen Ruf, ungeachtet es nur eine neue Ausgabe von Clausewitz, in populärer Form, und jeder Selbstständigkeit ledig war. Als Autor nannte man Mehrere. Die Einen den General v. Canitz-Dallwitz, die Anderen den damaligen Obersten v. Radowitz. Letzterer widersprach mindestens nicht dem Gerücht, aber gegenwärtig hat es sich herausgestellt, daß ein sächsischer Offizier, Herr v. Pönitz (mit dem Schriftsteller-Zeichen Pz.), der Verfasser der besagten Briefe ist. Solchen Gegner durfte Willisen mit Recht über die Achsel ansehen.

Während der ersten vierziger Jahre stand General v. Willisen, damals noch Oberst, in Stettin und Posen. In letzterer Stadt waren gerade zu jener Zeit nicht unerhebliche militärische Intelligenzen versammelt. Allen voran General v. Grolmann, der in seiner liebenswürdigen Weise lebhaft gegen Willisens System anfocht, und der damalige Ingenieur-Capitain und Festungsbau-Direktor Moritz v. Prittwitz (auch als national-ökonomischer Schriftsteller bekannt, jetzt aber Oberst-Lieutenant und Festungsbau-Direktor zu Ulm). Die Stellung, welche Willisen hier einnahm, war die eines Chefs vom Generalstabe des 5. Armee-Corps. Späterhin wurde er Commandeur einer Brigade und General-Major. Das verblieb er bis zum Jahre 1848. Von seiner Stellung im Großherzogthum Posen als königlicher Bevollmächtigter zur Zeit der April-Erhebung erwähnen wir hier nichts; es sind diese Ereignisse noch Allen im frischen Angedenken. Im Herbst desselben Jahres befand sich der General im Lager des Feldmarschalls Radetzky, wohnte der Belagerung von Malghera bei, und verfaßte inzwischen sein letztes Werk über den italienischen Feldzug vom Jahre 1848. — Bei dem großen Avancement im Frühjahr und Sommer 1849 wurde Willisen übergangen und dieser Umstand, der mit seiner Wirksamkeit im Posenschen im unzweifelhaften Zusammenhange steht, veranlaßte ihn, den Abschied zu fordern, der ihm mit dem Titel als Generallieutenant bewilligt wurde. — Wir entlehnen diese biographische Skizze einem bereits vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Dänemark und den Herzogthümern in der Ostsee-Zeitung erschienenen Aufsatze, der in seinem Detail durch und durch geeignet ist, die voreiligen Tadler und schwatzhaften Verkleinerer des tapfern Feldherrn durch unbefangene und ungeschminkte Darstellung seiner reichen Erlebnisse im Felde, wie im Kabinet und der Literatur, zum Schweigen zu bringen. (E. Z.)

Provinzial-Zeitung.

* **Breslau**, 30. Juli. [Die Lehninsche Weissagung und kein Ende] kann man nicht umhin auszurufen, wenn man in den letztverflossenen Jahren Auflagen über Auflagen, Kommentare über Kommentare, Beweise über Beweise, für und gegen jene vielberühmte Weissagung erscheinen und lesen sieht, so daß bereits eine eigene Literatur über dieses Problem sich angesammelt hat: und noch immer kein Ende. Aber wie überall bewährt es sich auch hier: das rechte Ende hängt vom rechten Anfang ab! So lange abergläubische Einfalt, so langer kirchlicher und politischer Fanatismus, mißverstandener Patriotismus und süddeutscher Preußenhaß wüst gegeneinander kämpfen, ist eine Lösung dieses Streites nicht abzusehen; denn zuletzt ist es den verschiedenen Parteien ein Kampf um die eigene Existenz, wobei der arme mythische Mönch Herrmann von Lehnin nur das Vehikel, nur die Maske herleiht*). Erst wenn die parteilose, ruhige, ich möchte sagen harmlose Wissenschaft, ganz außerhalb des politischen oder kirchlichen Kampfplatzes, die Frage in die Hand nimmt, dann ist recht eigentlich der Anfang des Endes gemacht. Und hiermit glauben wir das Wesentliche gesagt zu haben, indem wir unsere Leser auf die soeben hier erschienene Schrift: Die Weissagung von Lehnin. Eine Monographie von Dr. G. E. Guhrauer, Professor an der Universität zu Breslau. Breslau, Verlag von P. Th. Scholz. 1850. aufmerksam machen. Das merkwürdige prophetische Gedicht ist dem Verfasser in Allem nur ein literarisches Problem, das aber wegen seines unermeßlichen Einflusses auf die Stimmung von Tausenden einer ernsten und methodischen Untersuchung schon werth ist. An die eigenen Voraussetzungen der Anhänger der Prophezeiung anknüpfend, die Urkunden vom Mittelalter bis in die neuere Zeit in der Hand, thut der Verfasser in einer Reihe schlagender Argumente dar: daß das Gedicht nicht vor dem Zeitalter der Reformation, und noch genauer nicht vor der letzten Lebensepoche des großen Kurfürsten von Brandenburg verfaßt sein könne. Bei der historischen Erklärung des politisch-kirchlichen Geistes dieser Weissagung zieht sich als rother Faden, der Konflikt zwischen dem österreichischen und brandenburgischen Hause und dessen politische Laufbahn bis hinauf in die dem 30jährigen Kriege vorangehende Periode. Im Uebrigen verweisen wir die Leser auf die Schrift selbst, welche durch eine zweckmäßige Sonderung des gelehrten Apparats von der zusammenhängenden und fortlaufenden Entwicklung der gewonnenen Ergebnisse die Forderungen der strengen Wissenschaft mit den Bedürfnissen des gebildeten Lesers zu vereinigen gesucht hat.

Breslau, 29. Juli. [Der hiesige Enthaltsamkeits-Verein] feierte gestern sein siebentes Jahresfest in der hierzu bewilligten Armenhauskirche, welche von den Mitgliedern mit Laubgewinden festlich geschmückt erschien, und von einer sehr zahlreichen Gemeine erfüllt war. Zweckmäßig gewählte Choralgesänge, durch des Organisten Seidel meisterhaftes Spiel begleitet und geleitet, wechselten mit dem Anfangsgebete, von Pastor Stäubler gehalten, der Ansprache des Superintendenten Schneider aus Lossen, welcher treffend den Branntwein mit dem ungetreuen Haushalter des Sonntags-Evangeliums verglich, der Aufnahme von 17 neuen Mitgliedern durch den Senior Berndt, dem Jahresberichte des ersten Vereinsvorstehers, Ecclesiasten Kutta, und dem Schlußgebet und Segen des Pastors Menzel aus Paschkerwitz. Nach dem Urtheile von Nichtmitgliedern hat die, etwas über 2 Stunden dauernde Feier als eine vom christlichen Geiste getragene und erhobene, einen ungemein würdigen Eindruck gemacht. — Im siebenten Vereinsjahre wurden zu den 464 (370 männl., 94 weibl.) Mitgliedern 73 (37 m. 36 w.) aufgenommen, so daß er bis auf 537 Mitglieder heranwuchs. Von diesen starben 11, wurde 1 versetzt, und 20 (19 m. 1 w.) wegen gebrochener Treue ausgeschlossen. Er zählt demnach gegenwärtig 505, und mit Zurechnung der 17 neu aufgenommenen, 522 Mitglieder. Während der siebenjährigen Dauer seines Bestehens haben sich ihm 717 Mitglieder verpflichtet, und von diesen 212 durch Tod, Versetzung, freiwilligen Abgang und Ausschluß sich ihm entzogen.

Heute hat der Verein, wie er zu thun pflegt, durch einen gemeinschaftlichen Spaziergang nach Scheitnig eine Nachfeier gehalten, die Hunderte zu einer großen Familie verband, durch Gesang und Ansprachen bald Ernst, bald Fröhlichkeit hervorrief, und auch des Wohlthuns nicht entbehrte, indem eine von weiblichen Mitgliedern aus eigenem Antriebe angeregte Sammlung für das hiesige Bethanien 5 Rthlr. 2 Sgr. 1 Pf. zusammenbrachte. — Sieben Jahre sind wohl hinreichend, über des Vereins heilsames Wirken ins Klare zu kommen, wenn man nämlich sich die Mühe nicht verdrießen lassen, das unsagbare Elend, welches ein, zum Genuß gewordenes Arzneimittel, wie in China das Opium, über uns gebracht hat, mehr als oberflächlich an den Erscheinungen auf der Straße kennen zu lernen, und wie die Macht des Christenthums als das einzig wirksame Heilmittel erscheint, des Christenthums, das doch nur ein halbes bleibt, wenn es nur in schönen Worten beruht und nicht zur Umänderung der Gesinnung angewendet wird. Der Verein hat die schweren Jahre von 1848/1849 überstanden, trotz aller äußeren Irrungen auch nicht einen Tag sein Wirken ausgesetzt, und wird — das muß jeder wahre Menschenfreund hoffen und wünschen — der Eiche gleich, wenn auch langsam, anwachsen und zunehmen. Höhlt doch ein Tropfen auch das festeste Gestein allmählig aus. Warum sollen nicht 500 zu freiwilliger Entsagung Verbundene Nachfolger finden, die aus ihrem Beispiele lernen, an ihrer Festigkeit erstarken?

Joh.

△ **Liegnitz**, 29. Juli. [Die Ritterakademie. — v. Selchow ist angekommen.] In Betreff der definitiven Wiederbesetzung des durch die Pensionirung des Grafen Bethusy an der königl. Ritterakademie hierselbst erledigten Direktorates, vernimmt man zur Zeit immer noch nichts Bestimmtes. Von der einen Seite her wird mit vieler Zuversicht behauptet, daß diese wichtige Stelle vor der Hand ganz unbesetzt bleiben und man die Verwaltung derselben dem ältesten Lehrer der Anstalt, Herrn Professor Franke, provisorisch übertragen werde. Diese Behauptung verdient insofern vielen Glauben, weil man sich dringend veranlaßt sieht, wegen der in neuester Zeit der Anstalt erwachsenen außeretatsmäßigen Ausgaben durch diese Maßregel eine äußerst nothwendige Ersparniß zu bewirken. Unter diesen Extramehrausgaben nehmen den ersten und wichtigsten Platz 3300 Rtl. Direktoren-Pensionirungsgelder ein. Von diesen empfängt der vorletzte Direktor v. Schweinitz 2000 Rthl., der letzte, Graf v. Bethusy, 1300 Rthl. Außer dieser Summe beziehen noch der ehemalige Professor Mosch und einige Wittwen Pensionen von der Anstalt. Um nun als nothwendiges Gegengewicht für diese Kassenabsorbirung ein Ersparniß von einiger Bedeutung zu erwirken, hat man in neuester Zeit sogar dreien — bisher an der Ritterakademie fungirenden Hilfslehrern gekündigt und auch bis diesen Augenblick die durch den Tod der Professoren Blau und Keil erledigten Stellen unbesetzt gelassen. Ersterer war namentlich für den Unterricht in der Geschichte, Letzterer für den in der Mathematik angestellt. Trotz dieser ganz bedeutend in den Vordergrund tretenden Wahrscheinlichkeit einer nicht so baldigen Wiederbesetzung des vakanten Direktorates, behaupten dennoch Andere, daß diese nicht nur unter Kurzem erfolgen, sondern daß sogar der status quo wieder hergestellt, d. h. neben dem Studien-Direktor noch ein Oekonomie-Direktor vocirt werden dürfte. Ueber die Richtigkeit der einen oder der anderen Meinung wird uns jedenfalls die nächste Zukunft die beste Belehrung geben. — Gestern ist der Landrath v. Selchow, Hilfsarbeiter im Ministerium, in Liegnitz eingetroffen, um auch hier, wie bereits in Preußen, die in Betreff der neuen Gemeindeordnung sich namentlich unter den Gutsbesitzern kundgebenden Differenzen auszugleichen. Jedenfalls wird derselbe schon in den nächsten Tagen seine Thätigkeit beginnen.

△ **Liegnitz**, 30. Juli. Die Errichtung einer Kleinkinderspielschule nebst Kindergarten nach Fröbelschen Grundsätzen hierselbst ist bei den Behörden auf bedeutende Hindernisse gestoßen. Die in diesen Tagen auf eine magistratualische Anfrage eingegangene Antwort der königlichen Regierung lautet mit aller Bestimmtheit gegen die Errichtung eines solchen Instituts, und zwar hauptsächlich in Erwägung des Umstandes, daß das Bedürfniß einer zweiten Kleinkinderspielschule für Liegnitz durchaus nicht vorliege, indem die bereits seit Jahren unter Protektion des Frauenvereins bestehende Kleinkinderbewahranstalt hierselbst nicht nur allen Anforderungen entspreche, sondern auch noch keineswegs so überfüllt sei, daß sich die Errichtung einer zweiten derartigen Schule nothwendig mache. Damit wäre nun also diese Sache bis auf Weiteres ad acta gelegt.

* **Neisse**, 29. Juli. [Haynau.] Der emeritirte österreichische General Haynau ist heut von Gräfenberg kommend hier eingetroffen und im Gasthofe zum Stern abgestiegen. Seitens der königlichen Kommandantur sind demselben zwei preußische Ehrenposten vor die Wohnung gestellt worden. — Nachmittags begab sich dieser vom Publikum eben nicht freudig begrüßte Herr in österreichischer Generalsuniform und in Begleitung zweier k. k. Offiziere zu Fuß durch die Stadt nach dem Bahnhofe, um sich zunächst nach Breslau und sodann nach Kassel zu begeben. — (Haynau ist am 31. mit dem Morgenzuge von Breslau nach Berlin gereist.)

P. **Jauer**, 30. Juli. [Musikfest.] Unsere Stadt gewinnt ein immer lebhafteres Ansehen, je näher das Musikfest rückt. Unsere Komiteemitglieder sieht man sehr geschäftig den ganzen Tag über durch die Straßen eilen, und unverdrossen die unzähligen kleinen Vorbereitungen treffen, die zum Gelingen des Ganzen so nöthig sind. Gegen 300 Sänger sind schon angemeldet, und verschiedenen Gasthäusern der Stadt zugetheilt. Herr Musikdirektor Siegert, die allbelebende Seele des Ganzen, ist bereits angekommen und hat gestern die letzte Spezialprobe abgehört. In der evangelischen Friedenskirche ist das große Gerüst erbaut. Aus starken Balken gezimmert, werden sich 400 Mitwirkende ruhig demselben anvertrauen können. — Gestern Abends wurde Fräulein Babnigg erwartet. An dem Privathause am Markte, wo sie ihr Absteigequartier nehmen wird, waren schon zeitig die Komiteemitglieder, dann der Männergesangverein versammelt, um die Gefeierte zu empfangen. Eine ungewöhnliche Menschenmasse belebte den Markt. Bis um 10 Uhr war sie nicht erschienen, es wurde nun Ständchen, Feuerwerk und die Beleuchtung des Marktes mit bengalischen Flammen bis auf Weiteres verschoben. Heute werden die ersten Ankömmlinge erwartet. Ein gut Theil der Provinz wird vertreten sein. Die entferntesten Städte wie Ohlau, Liebau, Wohlau, Sagan und Sprottau haben Sänger angemeldet.

Hirschberg, 29. Juli. [Friedrich Schneider.] In unserer Stadt weilt jetzt zu einem Besuch bei seinem Bruder, dem Herrn Organist Schneider, einer der Heroen der Musik, Herr Dr. Friedrich Schneider, Ritter rc., (Komponist des Oratoriums: „Das Weltgericht.") aus Dessau. Gestern besuchte derselbe die katholische Stadtpfarrkirche; er nahm das von Kasparini 1706 erbaute, aus 43 klingenden Stimmen bestehende prachtvolle Orgelwerk in Augenschein und spielte darauf. Sein erhabenes kerniges Orgelspiel erfreute die Anwesenden. Ueber das Orgelwerk selbst sprach sich Herr Dr. Schneider sehr beifällig aus.

* **Gröditzberg**, 28. Juli. [Aerztliche Versammlung.] Ist einer Zeit, wo Alles wieder in die egoistische selbstsüchtige peripherische Richtung zerflossen scheint, ist es ein wohlthuendes Gefühl, einem Streben zu begegnen, welches statt nach Idealen zu haschen, die nackte rauhe Wirklichkeit nimmt, wie es sie findet, um in derselben eine Vereinigung zu gründen, welche das Zerflossene sammeln, das Zerrissene vereinigen, das Feindliche versöhnen will. Dies war das vorherrschende unserer Gefühle bei der Versammlung der Aerzte auf dem Gröditzberge, welche der **Vorstand des Centralvereins der Aerzte Niederschlesiens und der Lausitz zur Förderung des Medizinalwesens** veranlaßt hatte. Ein kleines Häuflein war erschienen, aber Alle waren von dem Geiste beseelt, der da fördert, in Allen war das Bestreben ausgeprägt, die Bestrebungen des Vereins zur Wahrheit zu machen. Diese Bestrebungen haben ihren Ausdruck gewonnen in dem Vereinsstatut. Nach demselben hat sich ein Verein von Aerzten gebildet, um die Medizinalreform und die ärztliche Wissenschaft zu fördern, die Standesehre zu wahren und zu heben; der Verein zerfällt in beliebige Zweigvereine, die nach der Lokalität zusammentreten, und unter einem alljährlich neu gewählten Centralvorstand sich einen; jeder Zweigverein hält jährlich 4 regelmäßige Sitzungen, in welchen wissenschaftliche Besprechungen einen Hauptgegenstand der Verhandlungen bilden, die darüber aufgenommenen Protokolle werden den übrigen Vereinen mitgetheilt, ein Lesezirkel wird in jedem Zweigvereine eingerichtet, wissenschaftliche Abhandlungen werden veröffentlicht. Außerdem bildet sich in dem Vereine ein Ehrenrath, um die Ehre des ärztlichen Standes im Allgemeinen, so wie die Ehre jedes einzelnen Mitgliedes des Vereins zu wahren. Dieser Ehrenrath soll die Streitigkeiten zwischen den Mitgliedern des Vereines schlichten, darüber wachen, daß jedes Vereinsmitglied seinem Stande nichts vergebe, die Ehre der Anderen nicht verletze, den ungerecht Angegriffenen vertheidigen, den schuldig Befundenen verwarnen, ihm eine Rüge ertheilen, im äußersten Falle aus dem Vereine ausschließen. Die heutige Versammlung war dem ins Leben rufen einer neuen wohlthätigen Institution gewidmet, einer Hülfskasse für nothleidende Aerzte, ihrer Wittwen und Waisen. Aller Anfang ist schwer, das Institut kann im Anfange keine großen Anforderungen machen und dennoch sind wir überzeugt, daß es manche Noth lindern, manche Thräne trocknen wird. Die Kasse ist die Hülfskasse einer Korporation, welche nicht eng-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

*) Dies paßt unter Andern auf die soeben erschienene Ausgabe der Lehninschen Weissagung des würtembergischen Demokraten Eduard Rösch (Stuttgart. 1850), wo der wüthendste Preußenhaß sich aus diesen Versen seine unerquickliche Nahrung sucht. „Sobald Germania aufersteht, wird Borussia zu Grabe getragen," heißt es S. 243. Einige Blätter vorher hieß es in einer Anrede an den König von Preußen, S. 225: „das Deutschthum war Deinem Hause von jeher verhaßt!"

(Fortsetzung.)

herzig dem Bedürfnisse begegnet, wo es dasselbe findet und nach der Höhe der Leistungsfähigkeit der Kasse giebt, wo es Noth thut. Jedes Mitglied des Vereins steuert deshalb zur Kasse bei und gewinnt die Anwartschaft, im Unglücksfalle ihre Hülfe zu beanspruchen. Der Entwurf zum Statut war bereits früher in den Zweigvereinen berathen, vom Herrn Dr. Junge entworfen und wurde heut definitiv angenommen.

Wie Noth es thut, daß die Aerzte sich als Stand fühlen und fassen lernen, wird durch die große Theilnahmlosigkeit vieler Aerzte an diesen Bestrebungen nur um so sicherer erwiesen; auch die heutige Versammlung lieferte den Beweis, da man selbst die Anwesenheit von Aerzten aus der größten Nähe vermißte, und doch hilft alle Medizinalreform zu Nichts, wenn nicht die Aerzte selbst rüstig Hand anlegen und sich als ein Ganzes fassen lernen, ehe sie nicht ihre selbstsüchtigen Bestrebungen aufgeben. Laßt uns besser werden, so wird's besser sein.

Nur wenn die Aerzte ein geschlossenes Ganze bilden, sagen wir mit Posner, kann die Wissenschaft der Medizin heilbringend erblühen, denn es werden nur die Resultate der Wissenschaft gesucht werden und der Neid sich nicht wagen, ihre Lorbeeren zu besudeln, wie dies jetzt in Folge der verkehrten ärztlichen Stellung häufig geschieht; die Aerzte werden zu ihrem eigenen Nutzen und zu dem ihrer Pflegebefohlenen ihre Erfahrungen untereinander austauschen und nicht neidisch hemmend einander entgegentreten, sondern ein Leben in wahrer kollegialischer Liebe führen, freudig miteinander wirken, bei der Unthätigkeit des höheren Alters und durch Unglücksfälle gedrückt in der Fürsorge der vereinigten Standesgenossen eine liebevolle Unterstützung finden und ihre Wittwen und Waisen unter der sorgsamen Pflege gesinnungstüchtiger Standesgenossen geborgen wissen.

Möge das Streben des Vereins schlesischer Aerzte zur Förderung des Medizinalwesens bei den Kollegen in der Provinz die Theilnahme finden, die es verdient; sein Bestehen ist gesichert, schon zählt er gegen 80 Mitglieder in 6 Zweigvereinen von der besten Gesinnung beseelt, das ins Leben zu rufen, was ihnen als Zweck ihrer Vereinigung vorschwebt, doch ist der Anschluß der übrigen Kollegen wünschenswerth, denn

Nur aus der Kräfte schön vereintem Streben
Erhebt sich wirkend erst das wahre Leben.

*** Löwenberg,** im Juli. [Frevelhafte Thaten. — Gesangfest. — Militärisches. — Aerztliches. — Für Schleswig-Holstein.] Das benachbarte Dominium Zobten ist seit Anfang Juni der Schauplatz des gemeinsten Frevels und schwärzesten Undanks geworden. Dort von einem Besuche der Familie des Generals Grafen von Nostitz, welcher auf dem Schlosse seiner Väter den Abend seines vielbewegten Lebens zubringt, heimkehrend nach Braunau, wurde der Abgeordnete zur ersten Kammer, Rittergutsbesitzer Dr. Cottenet, in der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli unweit Höfel zum Ziele einer mörderischen Kugel, welche aber den edeln Wohlthäter seiner Untergebenen nicht traf, sondern erst nach einigem Suchen im gepolsterten Sitze der offenen Chaise aufgefunden wurde. Alle Nachforschungen, von der königl. Staatsanwaltschaft eingeleitet, sind bisher fruchtlos geblieben. In der Mitternachtsstunde des 12. Juni brannte das herrschaftliche Vorwerk zu Petersdorf, dem Dominio Zobten gehörig, total nieder. Dieses Vorwerk bestand in einem Wohnhause, Kuh- und Pferdestall, Scheuer und Schafstall; der durch das Abbrennen erwachsene Schaden wird auf 3000 Rthlr. taxirt, und alle Vermuthungen sprechen dafür, daß ruchlose Hände Feuer angelegt haben. In den ersten Morgenstunden des 16. Juli wurde das Neuvorwerk, ebenfalls zur Herrschaft Zobten gehörig, auch eine Beute des Feuers, und hierbei berechtigen wieder alle Umstände zu der Annahme, daß böswillige Absicht das Feuer habe entstehen lassen. Doch nicht genug, fortwährend werden Brandbriefe in Zobten ausgestreut, welche die Vernichtung des Schlosses und der Pastorwohnung in Aussicht stellen, wenn nicht ungerechtem Verlangen gefolgt werde. Auf solche Art und Weise dankt man dem General v. Nostitz, der den Einwohnern seit Jahrzehnten unendliche Wohlthaten erwiesen, — dem Ober-Amtmann Soge, dem treuen Verwalter, der mehrere Decennien hindurch ein helfender Freund jedes Bedrängten gewesen! — Am 10. Juli machten die Mitglieder des hiesigen und des Friedeberger Gesangvereins einen Ausflug nach der Burgruine Greiffenstein, trugen auf den dortigen Trümmern aus der grauen Vorzeit unter Leitung des hiesigen Cantors Keuhl Gesänge des Friedens vor; zwei Jahre vorher sah man dort das Banner der blutigrothen Republik wehen! — Nach 11monatlichem Aufenthalte hierselbst verläßt die Stamm-Compagnie des 3ten (Glogauer) Landwehr-Bataillons 6ten Regiments Löwenberg und kehrt nach Glogau zurück. Am 1. August trifft die Stamm-Compagnie des 3ten (hiesigen) Landwehr-Bataillons 7ten Regiments hier ein. Von den Nachbarstädten Bunzlau, Goldberg und Lauban ist Löwenberg also fortwährend dahin bevorzugt, eine Abtheilung Soldaten in seinen Mauern zu haben. — Sonnabend den 27. Juli fand eine Versammlung niederschlesischer Aerzte auf dem Gröditzberge statt, wozu der Sanitätsrath Dr. Schindler und Badearzt Dr. Junge in öffentlichen Blättern aufgefordert hatten. — Nr. 30 des Greiffenberger Wochenblattes enthält einen Aufruf aus Friedeberg vom 23. Juli, unterzeichnet vom Rathmann Gerstmann und Genossen, zur Hilfsleistung für die Schleswig-Holsteiner. Also aus dem tiefsten Isergebirge, aus der nächsten Nähe von Böhmen, auch ein Nothschrei für die stammverwandten Männer des meerumschlungenen Schleswig-Holstein!

*** Kupp,** 30. Juli. [Forstprüfung.] Der Oberforstmeister Maron in Oppeln hat seit dem Jahre 1846 für den Regierungsbezirk Oppeln die Einrichtung getroffen, daß sämmtliche Forstlehrlinge nach bestandener Lehrzeit jährlich in einem Termine vor einer Kommission in den Gegenständen geprüft werden, die zu den Elementarwissenschaften des Forstwesens gehören. Eine solche Prüfung hat auch für dieses Jahr wieder unter der Leitung des Oberforstmeisters Maron von dem Forstmeister Liebeneier und 2 Oberförstern hier dergestalt stattgefunden, daß 22 Forsteleven am ersten Tage schriftlich, am zweiten Tage mündlich, und zwar zunächst im Walde über praktische Elementargegenstände, dann mit Scheibenschießen, und endlich in der Stube mit Vorzeigung von Waldsämereien, Sträuchern, schädlichen Waldinsekten ꝛc. examinirt wurden. — Zum Schlusse der Prüfung hielt der Oberforstmeister Maron eine ausführliche Ansprache an die Geprüften, worin er sie, unter Hindeutung auf die Nothwendigkeit ihrer ferneren Fortbildung im gewählten Berufe, insbesondere auf die Wichtigkeit des Zeitpunktes aufmerksam machte, in welchem sie nunmehr zur Ableistung ihrer Militärpflicht in die verschiedenen Jägerbataillone treten, indem er sie ermahnte, unter allen Eventualitäten der Zeit treu dem Schwure zu bleiben, den sie nun bald für den König und das Vaterland zur Fahne ihres Truppentheils abzuleisten haben würden. — Diese in gemüthlichem Redeton gehaltene kräftige Ansprache fand sichtlich eine günstige Aufnahme, und wird ihre guten Wirkungen sichern.

---

† Aus der Provinz. [Feuer.] Am 24. Juli früh 1/4 4 Uhr brach bei dem Gerichtsscholzen Gerlach zu Pilgramsdorf im Kreise Lüben Feuer aus, wodurch dessen Wohnhaus, sämmtliche Stallgebäude und eine Scheuer in kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurden. Menschen oder Vieh sind dabei nicht zu Schaden gekommen; ebenso ist die Entstehungsursache bis jetzt noch nicht ermittelt.

Am 26. Juli Abend 1/2 10 Uhr brach in dem Lokomotivschuppen des Bahnhofes zu Oppeln Feuer aus, und brannte derselbe bis auf die massiven Mauern völlig nieder. Andere Gebäude wurden von den Flammen nicht ergriffen; Unglücksfälle sind bei diesem Brande, der an 3 Stunden währte, nicht vorgekommen.

(Oppeln.) Dem Wundarzte Droß zu Neustadt ist die Kreis-Chirurgen-Stelle zu Neisse verliehen worden. — Der kathol. Schul-Adjuvant Heisig erhielt die Organisten- und Schullehrer-Stelle zu Wyssocka, Groß-Strehlitzer Kreises; der kath. Schul-Adj. Blaczek erhielt die Organisten- und Schullehrer-Stelle zu Mezerzitz, Plesser Kreises; der kath. Schul-Adj. Klahr erhielt die Organisten- und Schullehrer-Stelle zu Boreck, Rosenberger Kreises; der kath. Schul-Adj. Leska erhielt die Schullehrer-Stelle zu Antonia, Oppelner Kreises, und der kathol. Schul-Adj. Köhler eine Lehrer-Stelle an der Stadt-Schule zu Neustadt O/S. — Der Gerbermeister Grziwocz zu Ujest, Groß-Strehlitzer Kreises, ist als Rathmann daselbst erwählt und bestätiget worden. — Der Polizei-Inspektor Stumpe zu Neustadt O/S., und der Schullehrer Preuß zu Olschin, Lublinitzer Kreises, sind verstorben.

Mannigfaltiges.

— (Berlin.) Ein höchst tragisches Ereigniß, welches sich Sonnabend Abend in dem Vergnügungsort Treptow zugetragen hat, erregt hier eine große Sensation und nimmt die allgemeine Theilnahme in hohem Grade in Anspruch. Am Abend des 27. d. M. erschien in einer dortigen Gastwirthschaft ein junger Mann in Begleitung eines jungen schönen Mädchens. Beide waren gut gekleidet. Der junge Mann war auffallend tiefsinnig und niedergeschlagen, das junge Mädchen hingegen war höchst heiter und aufgeweckt. Um 10 Uhr ergriff das junge Mädchen, nachdem beide Abendbrot gegessen hatten, den jungen Mann am Arm und rief ihm zu: „Nun ist es Zeit, komm." Der junge Mann folgte sichtlich nicht ohne Zögern und Sträuben. Beide gingen fort und verschwanden in dem Park in Treptow. Bald darauf hörte man dreimal einen heftigen Schuß in Pausen von je 4 bis 5 Minuten fallen. Anfangs glaubte man es seien Jäger in der Nähe, als aber nach längerer Zeit die beiden jungen Leute, obwohl sie ihre Hüte zurückgelassen hatten, nicht zurückkehrten, schöpfte man Verdacht. Man durchsuchte mit Lampen das Gehölz und siehe da, neben einer Bank fand man beide jungen Leute als Leichen. Die Köpfe beider waren vollständig zerschmettert, namentlich war von dem Kopf des jungen Mädchens nichts als das Kinn übrig, und es waren Gehirn und Haare in der Form eines ellenlangen blutigen Strahls auf das Gras hingeschleudert. Alle Umstände ließen natürlich sofort auf einen Selbstmord schließen und zwar muß, da man bei beiden nur ein einziges einläufiges Pistol fand, der junge Mann zuerst seine Geliebte erschossen, dann nochmals geladen und dieselbe, weil sie schlecht getroffen war, zum zweiten Mal geschossen haben, denn es sind drei Schüsse gefallen. Im Angesicht der zerschmetterten Leiche muß er zum dritten Mal geladen und dann auch sich getödtet haben. Wahrscheinlich ist mit Wasser geschossen worden, weil das bloße Pulver schwerlich im Stande gewesen wäre, die vorgefundenen gräßlichen Verstümmelungen zu erzeugen. Da das junge Mädchen mehr Muth entwickelte, als der Mann, so möchte man fast glauben, daß sie das Pistol geführt hat. — Das Ereigniß wird dadurch noch tragischer, daß beide Leute, wie man nachher erst entdeckt hat, schon am Morgen desselben Tages den vergeblichen Versuch gemacht haben sich zu ersäufen, daß beide aber dennoch bei dem Vorsatz des Selbstmordes stehen geblieben sind. Am Morgen des 27. d. M. um 5 Uhr erschienen nämlich in der bei Treptow belegenen Gastwirthschaft zu Rummelsburg 2 junge Leute, beide mit völlig durchnäßten Kleidern. Sie gaben an, daß sie am Abend vorher eine Vergnügungsfahrt auf dem Wasser gemacht hätten, daß ihnen das einzige Ruder entfallen wäre und daß, nun außer Stande das Fahrzeug zu lenken, sie die ganze Nacht hindurch auf dem Wasser geschwebt hätten, bis ein gütiger Windstoß sie am Morgen zum Lande getrieben hätte, wo sie einen Theil des Wassers hätten durchwaten müssen, um das Ufer zu gewinnen. Beide Leute baten um Frühstück und reine Kleider und wurden ihnen solche auch freundlich verabreicht. Offenbar sind beide Personen dieselben, welche sich später erschossen haben. Beide scheinen sich schon in den letzten beiden Tagen in dortiger Gegend ohne alle Subsistenzmittel umherbewegt zu haben, denn beide haben dort in verschiedenen Gastwirthschaften gegessen und getrunken, ohne zu bezahlen. Das junge Mädchen hat, als sie sich den oben erwähnten Kahn borgte, ihr seidenes Halstuch als Pfand zurückgelassen. Man fand bei dem jungen Mann in der Börse auch nur 2 Pfennige. — Man hat nachträglich in der Gegend, in welcher beide Leichen gefunden sind, einen Zettel entdeckt, auf welchem mit flüchtiger zitternder Hand die Worte geschrieben stehen: „Nepomuck Liesbeck und Amalie Hintermeyer, beide aus München in Baiern. Wegen Nichtzustandekommens einer Ehe. H. Hintermeyer ist unschuldig darin, er weiß nichts von allem." Hiernach muß man vermuthen, daß der Zettel die Namen und den Wohnort der beiden Erschossenen enthält, daß beide München heimlich verlassen haben und daß sie hier, nachdem ihnen die Subsistenzmittel ausgegangen waren, in Treptow ihren Tod gesucht haben. (B. Z.)

— Ueber die Ursachen des bekannten Einsturzes der Hängebrücke bei Angers, welcher einigen hundert französischen Soldaten den Untergang bereitete, vernehmen wir aus dem Munde eines sachkundigen und an Ort und Stelle gewesenen Beamten folgendes: Das Unglück ist dadurch veranlaßt, daß die inneren Dräthe der eisernen Seile, an denen die Brücke aufgehängt war, so stark oxydirt waren, daß sie die große Last der zahlreichen Truppen-Abtheilung nicht mehr zu tragen vermochten. Das Anstreichen der Seile schützt nur die auf der Oberfläche liegenden Dräthe vor dem Verrosten, keinesweges aber die inneren, bis zu denen die Oelfarbe nicht eindringt; und selbst die äußeren, wie die mittleren, wenn sie auch zur Zeit mit dem Anstrichmaterial bedeckt worden, verlieren dasselbe durch die nothwendige Reibung der Dräthe, da jede Last, die über die Brücke sich hinbewegt, eine Ausspannung und nachträglich eine Verkürzung der einzelnen Dräthe verursacht. Ohne das System der Hängebrücken zu verwerfen, muß man annehmen, daß eiserne Ketten eine weit größere Sicherheit gewähren, als Drath-Leinen, da bei den erstern der die Oxydation verhütende Anstrich allerseits vollständig angebracht werden kann. (C. C.)

— (Berlin, 30. Juli.) Das Offizier-Corps des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments beging kürzlich ein Erinnerungsfest. Durch eine aus dem Hauptmann v. Bentheim, dem Premier-Lieutenant v. Hülsen und dem Seconde-Lieutenant v. Eberstein zusammengesetzte Deputation wurde nämlich dem früheren Kommandeur des Regiments, jetzigen Kommandeur des k. Kadetten-Korps, Obersten Grafen v. Waldersee, eine kostbare und geschmackvolle Porzellan-Vase überreicht, welche mit kunstreich und sinnig gearbeiteten Erinnerungsbildern an die unter dem gefeierten Führer von dem Regiment erlebten Waffenthaten geschmückt ist. Auf der einen Seite hat die Vase eine Ansicht von Schleswig mit der Unterschrift: „Ostersonntag 1848;" auf der andern Seite eine Ansicht von Dresden mit der Unterschrift: „den 5. bis 9. Mai 1849." Am Halse trägt die Vase die Inschrift: „Zum Andenken an das Kaiser Alexander Grenadier-Regiment", auf der Rückseite den verschlungenen Namenszug des Regiments. (Spen. Z.)

Am 22. Mai d. J., an dem Tage, an welchem der Mordversuch auf das Leben des Königs gemacht wurde, sind bekanntlich viele Personen wegen ehrfurchtsverletzender Aeußerungen gegen die Person des Königs verhaftet worden. Eine dieser Personen stand heute vor den Schranken des Schwurgerichts unter der Anklage der Majestätsbeleidigung. Es war dies der Laufbursche Küpfer, 16 Jahre alt. Der Angeklagte wurde beschuldigt, am Nachmittage des 22. Mai unter den Linden im Gespräche mit einem Dienstmädchen über das verabscheuungswürdige Attentat sein Bedauern darüber geäußert zu haben, daß der Mörder Sefeloge den König nicht ordentlich getroffen habe. Der Angeklagte bestritt dies. Er bezog diese Aeußerung auf den Mörder selbst, indem er bedauert haben wollte, daß der Schutzmann diesen nicht besser getroffen habe. Indessen stimmte diese Auslassung mit der in der Voruntersuchung nicht überein. Das vernommene Dienstmädchen bestätigte auch mit großer Bestimmtheit die Anklage, und auch das vorgelesene Zeugniß einer zweiten Person, welche das Gespräch mit angehört hatte, stimmte mit ihrer Aussage vollkommen überein. Die Geschworenen sprachen denn auch das Schuldig über den Angeklagten aus und der Gerichtshof verurtheilte ihn, in Ansehung vieler mildernder Umstände nur zu einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe und Verlust der Nationalkokarde.

Die Frau Prinzessin von Preußen hat sich von Koblenz zur Brunnen- und Badekur nach Baden-Baden begeben. (C. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

*** Breslau,** 30. Juli. [Handelskammer.] Nachdem in Folge einer mit dem königl. Polizei-Präsidium stattgehabten Uebereinkunft dasselbe die Ermittelung und Feststellung der hiesigen Getreide-Marktpreise den Anordnungen der Handelskammer überlassen, wurde in der gestrigen Sitzung derselben über die Thätigkeit der zur Fixirung dieser Marktpreise bestellten — aus zwei Kaufleuten, zwei Landes-Produkten-Mäklern, einem Müller, einem Brauer und einem Bäcker zusammengesetzten — Commission berichtet und angezeigt, daß selbige bereits mit dem gestrigen Tage die Feststellung der Marktpreise für Getreide und Saaten begonnen habe, und daß diese fortan täglich auf dem Neumarkte und der Börse ausgehängt, so wie den hiesigen Zeitungen zur Veröffentlichung übergeben und im Handelskammer-Bureau zur Einsicht ausgelegt werden würden. — Ein Antrag, in ähnlicher Weise für Feststellung der Börsenpreise von Getreide, Oel, Zink u. s. w. Sorge zu tragen, muß der Erwägung in nächster Sitzung vorbehalten bleiben, da die zur Zeit noch schwebende Neukonstituirung der Börsen-Commission, deren Mandat inzwischen abgelaufen, bis dahin voraussichtlich erfolgt sein dürfte. — Die bei dem **Waaren-Transporte von Triest hierher und nach den Provinzialstädten bisher vorgekommenen Unregelmäßigkeiten** und die in Folge dieser entstandenen vielen Klagen über verspätete Lieferung, Beraubung der Waare, Benachtheiligung bei Berechnung der Fracht und des österreichischen Courses hatten die Handelkammer veranlaßt, über die Mittel zur Abhilfe dieser Uebelstände zu berathen. Nachdem dieselbe hierbei zu der Ueberzeugung gelangt war, daß allein dadurch gründlich zu helfen sei, wenn die Vermittelung des gedachten Verkehrs in die Hände eines zuverlässigen Spediteurs in Wien gegeben werde, hatte sie mit einem dortigen, ihr als reel vielseitig empfohlenen, Hause betreffende Unterhandlungen angeknüpft und mit demselben sowohl in Betracht der Spesen-Berechnung, als auch der prompten tadellosen Lieferung der Waare sehr vortheilhafte Vereinbarungen getroffen. Nachdem diese mitgetheilt worden waren, beschloß die Handelskammer in dieser Angelegenheit eine Ansprache an die hierbei betheiligten Handeltreibenden zu erlassen und denselben anheim zu geben, auf dem angebahnten Wege Güter von Triest nach Schlesien befördern zu lassen. — Das Handels-Ministerium hatte das Gesuch der Handelskammer, um **unentgeltliche Beförderung der Berliner Fonds und Effektencourse hierher durch den Staatstelegraphen** zurückgewiesen. Es wurde nunmehr ein im Entwurfe vorliegendes Gesuch genehmigt, durch welches das Ministerium angegangen wird, die gedachten Course für die Hälfte des tarifmäßigen Preises hierher telegraphiren zu lassen. — Der nach Maßgabe der Beschlüsse in einer früheren Sitzung redigirte **Entwurf zu einem Statute für eine hier zu errichtende allgemeine kaufmännische Corporation** wurde gedruckt vorgelegt und unter die Anwesenden vertheilt. Er soll dem hiesigen Magistrate zur vorschriftsmäßigen Prüfung überreicht werden. Die zu diesem Zwecke gefertigte, an den Magistrat gerichtete Eingabe wurde mitgetheilt und genehmiget. — Die Schritte, welche die Handelskammer bei den Behörden der Provinz, dem Seehandlungs-Institute und dem Ministerium zur Erhaltung der Flachsbereitungs-Anstalt zu Patschkey gethan, sind leider nicht von dem gewünschten Erfolge gewesen, indem aus einer in der gestrigen Sitzung vorgelegten Benachrichtigung des Ober-Präsidii hervorging, daß die Seehandlung dennoch, falls sich inzwischen kein Käufer zu der gedachten Anstalt fände, selbige im Wege des öffentlichen Ausgebots zu veräußern gewillt sei. — Seitens des Handels-Ministerii war die Anzeige von der **diesseits erfolgten Kündigung des mit dem 31. December d. J. ablaufenden, zwischen dem Zollvereine und Belgien bis dahin bestandenen Handels- und Schifffahrts-Vertrages vom 1. Septbr. 1844** mit dem Bemerken eingegangen, daß Verhandlungen zur Herbeiführung eines anderweiten Abkommens mit Belgien schwebten. — Die oberste Steuerbehörde hatte die Anträge der Handelskammer in Betreff **der Verstattung unverschlossener Privat-Transitlager von Heringen,** welche dahin gingen, daß die Herings-Tonnen zur Festhaltung der Identität zuvor amtlich verschlossen werden möchten, — abgewiesen. Man beschloß, den Originalbescheid den Mitgliedern der für diese Angelegenheit bestehenden Kommission zugehen zu lassen. — Die zur Erörterung darüber: **ob die Errichtung eines Transitlagers für Mühlen-Fabrikate und Stärke** am hiesigen Platze ein Bedürfniß sei, — eingesetzte Commission hatte diese Frage bejaht und beschlossen, die Ermittelung eines dem Zwecke entsprechenden Lokals zu veranlassen. Die Handelskammer trat dem Commissions-Gutachten in der Erwartung bei, daß ihr über ein passendes Lokal baldigst werde Bericht erstattet werden. — Nachdem nunmehr die Vorarbeiten zum **Baue der Posen-Glogau-Breslauer Eisenbahn** fast vollständig bis zur Zusammenstellung der Projekte vorgeschritten sind, wünscht das Ministerium in der Absicht, den nächsten Kammern eine den Bau dieser Bahn betreffende Denkschrift vorzulegen, allseitige Auskunft über die voraussichtlichen Frequenz-Verhältnisse auf derselben zu erlangen. In Folge dessen hat das Oberpräsidium die Handelskammer zur Aeußerung hierüber aufgefordert. Von der Handelskammer ist zur Vorberathung dieser Angelegenheit eine Kommission eingesetzt worden. — Das Kommissions-Gutachten über die Seitens des Magistrats gestellte Frage: **ob die vorhandene Anzahl der Agenten, sogenannten unvereideten Mäkler und Kommissionaire, zu dem Bedürfnisse am hiesigen Orte im richtigen Verhältnisse stehe?** wurde mitgetheilt. Dasselbe spricht sich unter Angabe der Zahl der in den einzelnen Branchen arbeitenden gedachten Gewerbtreibenden im Allgemeinen dahin aus, daß bei dem, meistens für alle Geschäftszweige ausreichenden, Vorhandensein von vereideten Mäklern die Zahl jener zumal in Betracht der in den letzten Zeiten stattgehabten Verminderung des hiesigen Geschäftsumfanges mehr als genüge, wenn gleich auch ein Theil derselben als nicht mit den erforderlichen Eigenschaften und Kenntnissen ausgerüstet betrachtet werden müsse. Es dürfte daher zweckentsprechend erscheinen, wenn künftighin über das Bedürfniß zur Vermehrung dieser Klasse von Gewerbtreibenden und über die Tüchtigkeit und sonstige Qualifikation eines, den Gewerbebetrieb in diesen Branchen, Nachsuchenden in jedem einzelnen Falle die Aeußerung der Handelskammer eingeholt würde. — Indem diese dem in solcher Weise abgegebenen Gutachten beitrat, beschloß sie im Sinne desselben, dem Magistrate zu antworten.

Inserate.

Diejenigen Civil- und Militairpersonen welche aus der unterzeichneten Bibliothek Bücher geliehen haben, werden hiermit benachrichtigt, daß solche wegen der vorzunehmenden Revision bis spätestens den 14. August, von den Studirenden aber bis zum 8. August, und zwar täglich von 10 bis 12 Uhr, abzuliefern sind.

Breslau den 30. Juli 1850.

Die königliche und Universitäts-Bibliothek. Dr. Elvenich.

Aufruf an die Kreise Trebnitz und Wartenberg.

Die erste Schlacht der Schleswig-Holsteiner gegen einen übermüthigen Feind ist verloren, doch schaart sich das heldenmüthige Volk zu neuem Kampfe gegen die Fremdherrschaft, welcher es zur Zeit der größten Rüstung des Feindes durch einen undeutschen Frieden überlassen worden. Ein deutscher Stamm kämpft für deutsches Recht, für deutsche Sitte und deutsche Freiheit gegen fremde Uebermacht und bedarf der Hülfe! Möge Jeder, in dessen Brust noch ein Funke von Liebe zum Vaterlande, der Sinn für Recht und Freiheit lebt, Hülfe spenden, um den Kampf fortzuführen, die verwundeten Krieger zu pflegen und die verlassenen Waisen zu trösten. Die Zeichen der Sympathie des gesammten Deutschlands werden den Muth der Kämpfenden erhöhen und die Kreise Trebnitz und Wartenberg werden nicht zurückbleiben wollen, wo es gilt dem Bruderstamme zu helfen und durch deutsche patriotische Gesinnung sich selbst zu ehren. Der Unterzeichnete wird jeden Beitrag an Geld und Lazareth-Bedürfnissen dankbar annehmen und schleunigst nach Schleswig-Holstein befördern.

Trebnitz, den 29. Juli 1850.

Lachmann, Abg. zum Volkshaus.

Aufruf.

Blutig und verhängnißreich hat der Kampf in Schleswig begonnen! Die erste Schlacht ward nicht von dem Erfolge gekrönt, den die edle, heldenmüthig verfochtene deutsche Sache verdiente — von Deutschland verlassen, mußten Deutsche der Uebermacht eines durch fremden Beistand erstarkten Feindes weichen!

Noch aber ist Schleswig-Holstein nicht besiegt, noch ist sein Muth nicht gebeugt! Schon steht sein Heer kampffertig wieder da, um dem Feinde abermals auf dem Schlachtfelde todesmuthig zu begegnen.

Welche Gefühle, welche Gedanken die deutsche Nation bei der Nachricht von der Idstedter Schlacht durchzucken müssen, bleibe hier ungesagt — das Eine nur sprechen wir aus: Wenn dem für Wahrung deutschen Rechts sich kühn erhebenden Bruderstamme die regste vaterländische Theilnahme schon zuflog, als sie noch von ungetrübter Siegeshoffnung begleitet werden konnte, so muß sie jetzt, wo diese Hoffnung umdunkelt ist, sich unermeßlich steigern durch den herben Schmerz über das schwere Leid der herrlichen Volksgenossen, durch den bittern Zorn über ihr unverschuldetes Mißgeschick. Zum Donner verstärkt muß der Nothschrei der vereinsamt ringenden Brüder in alle Ohren dringen, und zu zehnfacher Glut der Eifer zu helfen sich in allen Herzen entzünden!

Patriotische Männer Breslaus! Auch Ihr vernehmt den Hülferuf, und sicherlich nicht vergebens! Ihr habt Breslaus alten Ruf einer in jeder Noth hilfreichen Stadt aufrecht zu erhalten; Ihr habt Breslaus Ruhm einer im besten Sinne des Worts deutschen Stadt, zu wahren; Ihr habt Breslaus schönen Beruf zu erfüllen, den Millionen wackerer Schlesier in jeglichem Erweis vaterländischer Gesinnung als leuchtendes Beispiel voranzugehn! Wir ermahnen Euch nicht zu helfender That — Ihr bedürft der Mahnung nicht — aber wir fordern Euch zu raschem Handeln auf!

Und werden Breslaus edle Frauen und Jungfrauen unthätig bleiben, wo durch Herbeischaffung von Lazarathbedürfnissen so mancher Schmerz gestillt, durch Verkauf weiblicher Arbeiten so manche Thräne Verwaister getrocknet werden kann?

Möge doch kein hiesiger Einwohner, dem ein deutsches Herz im Busen schlägt, auf den Beistand, den er zu leisten vermag, warten lassen, damit auch wir Breslauer an dem Bewußtsein Theil haben, das deutsche Volk habe einem seiner edelsten Glieder, dem es den rettenden Arm nicht leihen durfte, die helfende Hand nicht versagt.

Breslau, den 29. Juli 1850.

Das Unterstützungs-Komitee für Schleswig-Holstein.

Bezirksvorsteher Auras, Professor Braniß, Maurermeister Chevalier, Kaufmann Isid. Friedenthal, Kaufmann Grund, Maurermeister Guder, Kaufmann Haase, Fabrikbesitzer E. Hoffmann, Kaufmann Ludwig Hüser, Kaufmann Theod. Molinari, Kaufmann Joh. Jul. Müller, Kaufmann C. Neugebauer, Kaufmann Ossig, Schmiedemeister Pfeiffer, Kaufmann Heinrich Pöhlmann, Professor Röpell, Zimmermeister Severin, Kaufmann Sonnenberg, Posamentirer Weigelt, Professor Wilda.

Folgende Herren, sowie die Expedition der Breslauer Zeitung, haben sich zur Annahme von Geldbeiträgen für Schleswig-Holstein bereit erklärt:

Herr Lauterbach, Albrechtsstraße Nr. 27.
Herren Stryk und Tießler, Albrechtsstraße Nr. 57.
Herr Steulmann, Breitestraße Nr. 40.
" Rösner, Bürgerwerder, Wassergasse Nr. 1.
" Pinoff, Goldne Radegasse Nr. 7.
" Herrmann, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 5.
" Schwarzer, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 12.
" H. Straka, Junkernstraße Nr. 33.
" C. G. Stetter, Karlsstraße Nr. 20.
" F. Germershausen, Königsplatz Nr. 3 b.
" Fedor Riedel, Kupferschmiedestraße Nr. 14.
" Schmidt, Matthiasstraße Nr. 17.
Herren Neumann und Bürkner, Neue Sandstraße Nr. 5.
Herr J. Müller, Neumarkt Nr. 12.
" Aug. Tietze, Neumarkt Nr. 30.
Herren Bial und Comp., Ohlauerstraße Nr. 83.
Herr Radstock, Ohlauerstraße Nr. 62.
" Hoppe, Ohlauerstraße Nr. 75.
" Helm, Rosenthalerstraße Nr. 4.
" Lücke, Schmiedebrücke Nr. 43.
Herren Stenzel und Comp., Schweidnitzerstraße Nr. 37.
Herr Bönke, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 4.
" Lorke, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 6.
" Karnasch, Stockgasse Nr 13.
" Reichelt, Tauenzienplatz Nr. 8.
" Herrm. Enke, Tauenzienstraße Nr. 78.
" Siemon, Weidenstraße Nr. 25.
" Berrnh. Jos. Grund, Ring Nr. 26.
" Urban Kern, Ring Nr. 2.
" J. G. Bergers Sohn, Hintermarkt Nr. 5.
" F. W. Scheurich, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 7.
Herren W. Lode und Comp., Ohlauerstraße Nr. 28.
Herr C. G. Ossig, Nikolaistraße Nr. 7.
Herr Herrmann Stefke, Reuschestraße Nr. 63.
" Reinhold Sturm, Reuschestraße Nr. 55.
" C. L. Sonnenberg, Reuschestraße Nr. 37.
" C. G. Mache, Oderstraße Nr. 30.
" Robert Leyfer, Schmiedebrücke Nr. 56.
Herren Keyl u. Thiel, Ohlauerstraße Nr. 52.
Herr Richard Beer, Klosterstraße Nr. 1.
" G. F. Lübeck, Bischofsstraße Nr. 2.
Herren Pratsch u. Räder, Neumarkt Nr. 17.
Herr C. Ducius, neue Schweidnitzerstraße Nr. 3d.
" E. C. Spring, Klosterstraße Nr. 18.
" F. Blaschke, Mauritiusplatz Nr. 1.
" C. Peter, Klosterstraße Nr. 11.
" L. Maske, Albrechtsstraße Nr. 3.
" J. D. Wedlich, Hummerei Nr. 57.
" J. Burghart, Junkernstraße Nr. 13/15.
Herren Gebrüder Selbstherr, Junkernstraße Nr. 19.
Herr A. Strobach, Weißgerbergasse Nr. 49.
" A. Haase, Fischergasse Nr. 13.
" C. Auras, Kleine-Holzgasse Nr. 1.

Breslau, den 27. Juli 1850.

Das Unterstützungs-Komitee für Schleswig-Holstein.

Wir richten an alle Inhaber von Restaurationen und Schanklokalen die dringende Bitte, Büchsen zur Sammlung für Schleswig-Holstein auszustellen, damit zur Darbringung auch der kleinsten patriotischen Spenden die Gelegenheit geboten sei. Breslau, 29. Juli 1850.

Das Unterstützungs-Komitee für Schleswig-Holstein.

[Berichtigung.] In dem Artikel über die konstitutionelle Ressource ist der Besitzer des Briefes vom Kriegsschauplatze Huth genannt. Derselbe heißt aber Guth, wohnhaft Weidenstr. Nr. 25. Herr Guth, welcher bereits am 30. Juli ein Packet mit Leinwand und Charpie abgesandt hat, bittet um fernere Zusendungen von dergleichen.

Zur **Unterstützung der Schleswig-Holsteiner** sind ferner eingegangen: von X. Y. Z. 1 Rtl., Herrn Gräupner Schampel 1 Rtl., T. U. 2 Rtl., Herrn Kreisgerichtsdirektor Wachler 10 Rtl., Herrn A. Hoffmann 5 Rtl., Herrn Justizkommiss. Fr. Burow 50 Rtl. und 16 Stück weiße Taschentücher, R. L. 1 Rtl., C. Sp. 5 Rtl., Herrn Musiklehrer Hanske 1 Rtl., Herrn Suckow 10 Sgr. Mit den gestern angezeigten 56 Rtl. 28 Sgr. 6 Pf. Summa 133 Rtl. 8 Sgr. 6 Pf.

Ferner für die **Abgebrannten in Krakau** von einem Ungenannten unter dem Postzeichen Landeck eingesandt 1 Rtl.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Theater-Nachricht.

Donnerstag den 1. Aug. 25ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 3ten Male: **„Zemire und Azor."** Romantische Feen-Oper in 2 Akten, Musik von Spohr.

(Für heute: Einlaß 6½ Uhr, Anfang 7½ Uhr.)

Freitag den 2. August. 26ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Erstes Gastspiel des Herrn **Herrmann Butterweck**, vom Stadt-Theater in Riga. **„Der Talisman."** Posse mit Gesang in 3 Akten von J. Nestroy, Musik von A. Müller. Titus Feuerfuchs, Hr. **Butterweck**, als Gast.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Emilie** mit dem Goldarbeiter Herrn **Döll**, beehren wir uns Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Schweidnitz, den 30. Juli 1850.

Kaufmann J. G. Mann und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Verwittw. Partikulier **Johanna Roß**, geb. **Schwarz**,
Otto Mehlhorn.
Breslau, den 31. Juli 1850.

Entbindungs-Anzeige.

Am 25. d. M. ist meine liebe Frau, **Rosalie**, geb. **Pischner**, von einem gesunden Knaben entbunden worden, welches ich entfernten Verwandten und Bekannten hierdurch anzeige.

Breslau, den 27. Juli 1850.

Karl Mittmann, Bäckermeister.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 2¾ Uhr starb, 82 Jahr alt, an Altersschwäche unsere heißgeliebte, hochverehrte unvergeßliche Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verwittwete Frau Juwelier **J. Schnitzler**. Freunden und Verwandten widmen diese Anzeige statt besonderer Meldung:

Die **tiefbetrübten Hinterbliebenen.**

Breslau, den 31. Juli 1850.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 1. August, Nachmittags 5 Uhr, auf dem jüdischen Friedhofe statt.

Bekanntmachung wegen Verdingung von Naturalien, Lieferungen und Transporten ꝛc.

Behufs Sicherstellung der Verpflegung für die Truppen der 11. Kavallerie-Brigade bei Ohlau, so wie der Linientruppen der 11. Division bei Trebnitz während der diesjährigen Herbstübungen, ist die Lieferung und Leistung nachbenannter Gegenstände an mindestfordernde Unternehmer zu verdingen, nämlich:

1) Die Lieferung und direkte Verabreichung des Brotes und der Fourage an die nach Ohlau rückenden Truppen der 11. Kavallerie-Brigade für die Zeit vom 4—8. September d. J.
2) Die Lieferung und Verabreichung des Hafers und der Rauchfourage an die vom 12—21. Sept. d. J. bei Trebnitz übenden Truppen der 11. Div., aus dem zu errichtenden Kantonnements-Magazin zu Trebnitz.
3) Die Lieferung und Verabreichung des für die Bivouaks der Truppen nöthigen Lagerstrohes und weichen Brennholzes.
4) Die Anfuhr des Kommisbrotes, event. wenn der Hafer nicht in Lieferung gegeben, sondern aus dem hiesigen Magazin verabreicht würde, auch des Hafers in das Kantonnement-Magazin zu Trebnitz und
5) Die Distribution des aus dem vorgedachten königl. Magazin in das Kantonnement-Magazin beschafften Hafers an die Truppen.

Zu dieser Verdingung wird am 6. August d. J. im Büreau der unterzeichneten Intendantur Vormittags 9 Uhr ein Submissions- resp. Licitationstermin abgehalten, wozu Lieferungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die versiegelten Submissionen auf die direkte Lieferung

von 1 Scheffel Hafer,
1 Ctr. Heu,
1 Schock Fourage-Stroh,
1 Schock Lagerstroh und
1 Klafter weiches Brennholz,

so wie das Fuhrlohn auf

1 Ctr. Brot,
1 Wispel Hafer à 24 Scheffel

pro Meile, und endlich die Distributionskosten, für den an die Truppen aus dem Kantonements-Magazin zu liefernden Hafer pro Wispel à 24 Scheffel anzugeben ist.

Bei der Preisforderung für das Lagerstroh ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß dasselbe nach gemachtem Gebrauche auf den Bivouaks-Plätzen von den Truppen zusammengetragen, zur Disposition des Lieferungs-Unternehmers verbleibt.

Dem mindestfordernden Offerenten wird im Verdingungstermine vorbehaltlich der höheren Genehmigung, der Zuschlag zur Stelle ertheilt.

Die Einlieferung der rauhen Fourage, des Hafers, Lagerstrohes und Brennholzes in das Kantonnements-Magazin, muß jedoch schon 8 Tage vor dem Beginn der Verabreichungen erfolgen.

Die Bedarfsquantitäten, welche nach Vorstehendem resp. direkt zu liefern oder zu transportiren sind, betragen ungefähr

Für die 11. Division bei Trebnitz:
12,460 Kommißbrote à 6 Pfd.,
198 Wispel Hafer,
638 Centner Heu,
78 Schock Fouragestroh,
76 Schock Lagerstroh,
55⅝ Klafter Brennholz.

Für die 11. Kavallerie-Brigade bei Ohlau:
1589 Kommißbrote à 6 Pfd.,
53 Wispel 20 Scheffel Hafer,
188 Centner Heu,
23 Schock Stroh.

Im Falle bei diesen Quantitäten bedeutende Veränderungen eintreten sollten, werden dieselben im Verdingungs-Termine näher angegeben werden.

Die Truppen holen sämmtliche Verpflegungs- und Bivouaksbedürfnisse mittelst requirirter Vorspann-Wagen aus dem Kantonnements-Magazine ab.

Die im Verdingungs-Termin erscheinenden Lieferungslustigen haben sich Behufs sofortiger Kautions-Bestellung mit geeigneten Staatspapieren zu versehen.

Breslau, den 23. Juli 1850.

Königliche Intendantur 6. Armee-Korps.
Messerschmidt.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Schneidermeister **Johann Gustav Förster** gehörige, auf der Neißgasse belegene, sub Nr. 352 des Hypothekenbuchs verzeichnete, auf 7010 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf. taxirte Haus hierselbst soll in dem auf den 13. Februar 1851 Vormittag 11 Uhr in unserm Geschäftslokal vor dem Kreisrichter v. Gliszczynski anberaumten Termine Schulden halber subhastirt werden. Taxe und Hypothekenschein sind in unserm Prozeß-Bureau einzusehen.

Görlitz, den 13. Juli 1850.

Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

11,000 u. 6000 Rtl. sind pupillar. sicher auf Rittergüter zu vergeben, durch Kaufm. **Maisse**, Altbüsserstr. Nr. 60.

Junkernstraße Nr. 1
ist ein Komptoir nebst Niederlage zu vermiethen.

Offener Posten.

Der hiesige städtische Rendanten- resp. Kämmerer-Posten, mit welchem ein jährliches Gehalt von 400 Rtl., ohne sonstige Emolumente, verbunden, wird zu Termin Michaelis dieses Jahres vakant.

Qualifizirte Bewerber, welche eine Kaution von 1000 Rtl. leisten können, wollen sich bis zum 1. September d. J. portofrei melden.

Schmiedeberg, den 30. Juli 1850.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Bekanntmachung.

Der Bau **zweier offenen Schuppen** auf dem neuen Packhofe und die Umplankung desselben sollen auf Licitation verdungen werden. Zu dieser steht Termin

am 2. August d. J., Freitag, Nachmittags 4 Uhr,

auf dem Fürstensaale an.

Bedingungen, Zeichnungen und Anschläge sind in der Rathsdiener-Stube einzusehen.

Breslau, den 29. Juli 1850.

Die Stadt-Baudeputation.

Freiwilliger Verkauf.

Das den Posthalter **Tämmer**'schen Erben gehörige, hierselbst an der Sprottauer Straße gelegene, im Hypotheken-Buche sub Nr. 244 verzeichnete Grundstück, bestehend aus 2 Morgen 157 □R. Acker, dem Gasthofe zum preußischen Hofe nebst Hofraum und Stallgebäude, abgeschätzt auf 9712 Rthl. 23 Sgr. 4 Pf., soll theilungshalber auf den

4. September d. J. Vorm. 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle vor dem Herrn Kammergerichts-Assessor **Wolff** subhastirt werden. Taxe und Hypothekenschein können in unserem III. Bureau eingesehen werden.

Bunzlau, den 27. April 1850.

Königliches Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Brennholz-Verkauf.

Die in der königlichen Oberförsterei Poppelau und zwar aus den Forstbeläufen Poppelau, Hirschfelde und von der Sackener und Blumenthaler Ablösungsfläche an die Radkowitzer Flößbache angefahrenen Klafterbrennhölzer mit

4	Klafter	Eichen	Leib
7¼	"	dergl.	Ast
248¾	"	Buchen	Leib
142½	"	dergl.	Ast
690½	"	Birken Erlen	Leib
332¾	"	dergl.	Ast
272¼	"	Kiefern	Leib
160¾	"	dergl.	Ast
804	"	Fichten	Leib
193	"	dergl.	Ast

Summa 2855¾ Klaftern sollen im Termin

den 19. August d. J. Vormittags

im Geschäfts-Lokal des Unterzeichneten in verschiedenen Loosen meistbietend verkauft werden. Dies wird mit dem Bemerken zur Kenntniß gebracht, daß die betreffenden Forstbeamten angewiesen sind, die zu verkaufenden Klafterhölzer auf Verlangen vorzuzeigen, und sollen die Bedingungen am Tage des Termins bekannt gemacht werden.

Poppelau, den 29. Juli 1850.

Der königl. Oberförster v. **Hedemann.**

Markt-Verlegung.

Der zu Frankenstein auf den 8. September angesetzte Jahrmarkt wird mit Genehmigung der königlichen Regierung hierdurch auf den 1. September verlegt.

Frankenstein, den 28. Juni 1850.

Der Magistrat.

Oeffentliche Vorladung.

Nachstehende verschollene Personen:

1) der Soldat **Anton Seidel** aus Märzdorf hiesigen Kreises,
2) der Maurersohn **Karl Wehner** aus Koppitz, desselben Kreises,
3) der **Hans George Wirth** aus Winzenberg gleichen Kreises,
4) der Jägersohn **Karl Rother** aus Koppitz desselben Kreises,

oder deren zurückgelassene unbekannten Erben und Erbnehmer werden aufgefordert, sich vor, oder in dem

am 8. Mai 1851, Vorm. 11 Uhr,

vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath **Weidlich** in unserm Geschäftsgebäude hierselbst anstehenden Termine persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls die genannten Personen für todt erklärt und ihr Vermögen ihren nächsten sich als solchen legitimirenden Erben verabfolgt werden wird.

Grottkau, den 24. Juni 1850.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Auktion. Am 2. d. M., Vorm. 9 Uhr, sollen in Nr. 42, Breitestraße, 1 kupf. Stande, 1 Goldwage mit stählernen Balken, kupf. Schalen und meff. Marco-Gewichten, 1 Pendeluhr, 2 neue Nähtische, andere Möbel und div. Hausgeräthe versteigert werden.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Auktion. Am 3. d. M., Mittags 12 Uhr, soll auf dem Zwingerplatze

Napoleons erbeutete Jagd-Droschke und ein zweirädiger Medizinkarren

versteigert werden. **Mannig**, Aukt.-Kommiss.

Den Wirthschaftsbeamten Herrn **Schneider**, welcher bis Johannis v. J. in Malinic bei Pleschen gelebt, ersuche ich, mir seinen jetzigen Wohnort anzuzeigen.

Pleschen, den 24. Juli 1850.

Joh. Nebesky.

Eine auf dem Ringe Nr. 115 gelegene, vollständig gut eingerichtete **Bäckerei** nebst nöthigem Beigelaß ist sofort oder auch Term. Oktober zu vermiethen; das Nähere beim Eigenthümer.

Ohlau, den 1. August 1850.

Hentschel, Gasthofbesitzer.

Für die hiesige Kreisgerichts-Kalkulatur wird ein tüchtiger Gehülfe zum baldigen Eintritt gesucht.

Reichenbach in Schlesien, den 31. Juli 1850.

Scholz.

Ein Kandidat der kath. Theologie, der außer den erforderlichen Kenntnissen noch die volle Kenntniß der französischen Sprache besitzt, wünscht zu Michaelis in einer anständigen Familie als **Hauslehrer** engagirt zu werden. Adressen unter C. v. C. werden zur Beförderung franko erbeten in der Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau.

Agentengesuch.

Reele und thätige Agenten für ein lukratives, überall leicht zu betreibendes Geschäft, welches namentlich bei zahlreicher Bekanntschaft sehr ausgebreitet werden kann, werden gegen 33⅓ Prz. Provisionsbewilligung gesucht und Anmeldungen unter H. B. poste restante Frankfurt a. M. franco erbeten.

Ausverkauf von **Schuhmacher-Waaren,** wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts. **Nettig**, Ring Nr. 59.

Ein Freigut von 257 Mrg., 1½ Meile von Breslau, Rüben- u. Weizenboden in der Nähe dreier Zuckerfabriken ist mit voller Erndte zu verkaufen. Näheres Sandstr. 4, 3 Treppen.

An intelligente Geschäftsmänner, Partikuliers und Fabrikunternehmer.

Zur Begründung einer Maschinen-Papier-Fabrik in der schönsten Gegend Schlesiens, mit den großartigsten Wasserkräften, ausgezeichneten massiven Gebäuden, Aeckern, Wiesen und Gärten, wird ein solider Theilnehmer mit einem disponiblen Fond von 8 bis 10,000 Rthl. gesucht. Auf portofreie und mündliche Anfragen ertheilt ein Näheres Herr **T. W. Kramer** in Breslau.

Eine **Erzieherin**, welche in allen Wissenschaften, so wie in der französischen Sprache Unterricht ertheilt, wünscht zu Michaelis ein anderes Engagement. Näheres unter der Chiffre W. P. poste rest. Breslau.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die **Restauration auf dem Bahnhofe zu Bunzlau** nebst den dazu gehörigen Inventarienstücken soll vom 1. Oktober d. J. ab auf 2 Jahre verpachtet werden. Die desfallsigen Pachtbedingungen sind bei der Bahnhofs-Inspektion in Bunzlau und in unserm hiesigen Haupt-Bureau einzusehen. Versiegelte Offerten zur Uebernahme der Restauration sind mit Angabe des Pachtsgebots unter Adresse:

„Submission zur Uebernahme der Restauration auf dem Bahnhofe zu Bunzlau"

bis zum 30. August d. J. in unserm Haupt-Bureau hierselbst abzugeben.

Berlin, den 27. Juli 1850.

Königliche Verwaltung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

☞ In **Schlesinger's** Antiquar-Buchhandlung, Kupferschmiedestr. Nr. 31, **erste Etage**: **Pouillet-Müller**, Lehrb. d. Physik, 2 Bde. 3. Aufl. Ppbd. neu. 1847 statt 7 Rtl. f. $4\frac{2}{3}$ Rtl. **Gravenhorst**, Vergleichende Zoologie. 1843. Ppbd. m. Tit. neu. statt 3 Rtl. für 1⅔ Rtl. **Wimmer**, Flora von Schlesien. 1832. f. 1 Rtl. **Röhling's** Deutschlands Flora ed. Koch. 5 Bde. Ppbd. m. Tit. 1823—39 statt 20 Rtl. für 6 Rtl. **Otto Graham's** Chemie. 18 Lief. neu. 1843. statt 9 Rtl. für 3⅔ Rtl. **Simon's** Beiträge z. Chemie u. Mikroskopie. 1844. Ppbd. m. Tit. statt 4 Rtl. für 2 Rtl. **Düflos**, pharmac. Experimentalchemie. 1843. st. 4 Rtl. f. 1⅔ Rtl. Dessen, pharmakol. Chemie. 1842. f. 1⅔ Rtl.

Herrschaftliche Wohnungen,

elegant und bequem, zu 4 und 5 Stuben und allen Bequemlichkeiten, mit und ohne Stallung, Wagenremise und Gartenbenutzung, in einer der belebtesten hiesigen Vorstädte, sind zu **sehr billigem Miethzins** zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Näheres beim Unterzeichneten.

J. J. Schweitzer, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 6, im Löwen.

Das großh. badische Eisenbahn-Anlehen von 14 Millionen Gulden, vom Staat errichtet und von den Landesständen **garantirt**, ist rückzahlbar durch Gewinne von 14mal 50,000, 54mal 40,000, 12mal 35,000, 23mal 15,000, 2mal 12,000, 55mal 10,000 Fl. Die geringste Prämie ist 42 Fl. Die nächste Verloosung findet am 31. August 1850 statt, und sind hierzu bei unterzeichnetem Handlungshause **Original-Aktien**, à 1 Rtl. zu haben. Dieses solide Anlehen kann Jedem empfohlen werden, der Fortuna auf billige Art versuchen will.

Julius Stiebel jun., Banquier in Frankfurt a. M.
Bureau: Wollgraben.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf dem Dom. Krichen*) bei Breslau ist **sofort** zu vergeben. Das Areal ist circa 900 Morgen, und schöne Wiesenjagd dabei.

*) In der gestr. Ztg. steht unrichtig: Krietern.

Nachricht für Kandidaten.

Der Katecheten-Posten bei der Volksschule zu Gebhardsdorf (Kr. Lauban) mit einem Einkommen von 260 Rtl. e. q. exc. ist vacant. Er wird besetzt mit einem Kandidaten der Theologie, der entweder pro fac. c. und pro rectoratu geprüft ist, oder **beide** theolog. Examina bestanden hat. Tüchtigkeit als Volksschullehrer wird verlangt, Predigten sind nur im Nothfalle gegen Remuneration zu übernehmen. Herr Baron v. **Uechtritz** ist Patron. Nähere Auskunft ertheilt **Zürn**, Pfarrer zu Gebhardsdorf bei Friedeberg a. Q.

Liebichs Garten.

Heute, den 1. August,
Konzert der Theater-Kapelle.
Zur Aufführung kommt unter Anderm:
Sinfonie von Mozart in D dur.
Ouvertüre z. Oper Fidelio, v. Beethoven.

Bad Humboldts-Au
den 3. August Konzert,
table d'hôte 1 Uhr.

Hinterhäuser Nro. 10, eine Tr. hoch, werden alle Arten **Eingaben, Vorstellungen** und **Gesuche, Inventarien, Briefe** und **Kontrakte** angefertigt.

Ein Repositorium mit Schubladen, so wie auch eine Ladentafel werden zu kaufen gesucht, Schmiedebrücke Nr. 59 in der Tabak- und Cigarren-Handlung.

Ein gebildeter, kautionsfähiger junger Mann, mit guten Zeugnissen und Empfehlungen sucht von Michaelis ab einen Wirthschafts-Beamten oder Inspektorposten. Einsendungen: C. K. franco Breslau, poste restante.

Apothekergehülfen-Stellen.

Sofort und resp. Michaelis finden einige Apothekergehülfen Engagement durch das Komptoir von **Clemens Warnecke** in Braunschweig.

Drei geschickte **Stubenmaler-Gehülfen** können in einer Provinzialstadt bei 4 bis 5 Rtl. wöchentlichem Gehalt dauernde Beschäftigung erhalten, jedoch haben sich nur solche zu melden, die wirklich im Stande sind gute und brauchbare Malerei zu liefern. Näheres wird nachgewiesen in der Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau.

Circa 20 Morgen **schlagbares Holz** sind zu verkaufen. Näheres Neumarkt Nr. 28, eine Stiege.

Von heute ab haben wir unser Geschäfts-Lokal **Altbüsser-Straße Nr. 11,** in der stillen Musik, der Magdalenen-Kirche gegenüber.

Breslau, den 1. August 1850.

Gebr. Lippmann,
Weinhandlung.

Fliegenwasser,

den Menschen unschädlich, die Fliegen schnell tödtend, indem man ein Stück starkes Druckpapier auf einen Teller gelegt, stets feucht erhält. **Die Flasche 2½ Sgr.**

Niederlage für Breslau bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

☞ Schnupftabak-Fabrik-Utensilien werden zu kaufen gesucht durch Oppler, Karlsplatz Nr. 4.

Eine herrschaftliche **Wohnung** von 9 Stuben mit Zubehör (nöthigenfalls mit Wagenplatz ꝛc.) ist zu vermiethen und das Nähere zu erfragen, Schuhbrücke Nr. 32.

Auktions-Kommissarius Neymann
wohnt Herrenstraße Nr. 18.

Montag den 5. August treffe ich mit einem Transport **Reit-** und **Wagenpferde** aus **Litthauen** hier ein, und stehen zum Verkauf Gartenstraße Nr. 12.

Karl Heuber.

In ihrem Fache routinirte **Malergehülfen** finden dauernde Beschäftigung bei
J. Hauschild,
Neue Gasse Nr. 19.

Guter Hafer
ist à 20 Sgr. pr. Schfl. zu haben bei M. **Rochefort** u. Comp., Mäntlergasse Nr. 16.

Ring- u. Blücherplatz-Ecke Nr. 10/11 ist in der 1. Etage eine sehr freundliche Wohnung — jedoch ohne Küche — zu vermiethen. Näheres Roßmarkt Nr. 11, 3 Treppen, Morgens von 8 bis 9, Nachmittags 2 bis 3 Uhr.

Nikolaistraße Nr. 48
ist der erste Stock von 4 Piecen nebst Zubehör zu vermiethen und Michaelis zu beziehen.

Eine Stube mit oder ohne Möbel ist sofort zu vermiethen, Nikolai-Vorstadt, Langegasse Nr. 7.

Zu vermiethen ist Burgfeld Nr. 4 eine freundliche Wohnung und Michaelis zu beziehen. Näheres daselbst 1 Treppe hoch.

Zu vermiethen,
Michaelis d. J., Breitestrasse No. 15 im 2ten Stock, 3 Stuben, Kochstube nebst Beigelass und verschlossenem Entrée.

Büttnerstraße Nr. 6
ist in der dritten Etage ein Quartier von drei Stuben, Kabinets, Küche und Zubehör zu vermiethen. Näheres im Comtoir.

In den drei Mohren ist die Uhrmacher-Gelegenheit, wie auch ein Keller zu vermiethen.

In den drei Mohren ist ein Gewölbe nebst daranstoßenden 4 Piecen zu vermiethen.

Familienverhältnisse wegen ist ein außerordentlich rentables Geschäft, welches keine Sachkenntniß erfordert, und sich auch für eine Dame gut eignet, zu verkaufen. Näheres bei Hrn. Lehrer **Jakobi**, Karlsstr. Nr. 32, im Hofe 2 Stiegen.

Einige gewölbte feuerfeste **Keller** sind zu vermiethen, Schuhbrücke 32.

Elegante Wohnungen
sind mit Gartenbenutzung im Preise von 90 bis 120 Rtl. von Michaelis ab Tauenzienstraße Nr. 36 zu vermiethen, und das Nähere daselbst täglich mit Ausnahme der Mittagsstunden zu erfahren.

Fremden-Liste von Zettlitz's Hôtel.

Banquier Witkowski aus Posen. Wagenfabrik. Weißheit aus Warschau. Gutsbes. Baron von Welczeck aus Laband. Gutsbes. Ozorowski aus Lemberg. Gutsbes. Supprian aus Kunzendorf. Kaufmann Löwenberger aus Löwenberg. Lieut. Treutler aus Leuthen. Ober-Güterverwalter Schultz und Herr Hacke aus Berlin. Rechtsanwalt Hecht aus Kempen. Oesterr. Offizier Graf Brunn a. Wien. Herr Bergmann aus Berlin kommend.

Markt-Preise.
Breslau am 31. Juli 1850.

	feinste,	feine,	mitt.,	ordin. Waare	
Weißer Weizen	63	60	54	45	Sgr.
Gelber dito	61	58	54	45	"
Roggen	41	39½	36	33	"
Gerste	27	25	23½	22½	"
Hafer	21½	20½	19½	18	"
Erbsen	40	38	36	33	"
Raps	86	85	82	80	"
Winter-Rübsen	82	81	80	75	"
Sommer-Rübsen	72	70	68	65	"
Rothe Kleesaat	—	—	—	—	"
Weiße dito	10½	10	9	6—7	Thlr.
Spiritus	6⅚ Thlr. Gl.				

Anmerkung: Die in den Rubriken für **feine** und **mittel** Waare notirten Getreidepreise bilden in ihrem Durchschnitt jedesmal den polizeilich angenommenen „Mittleren Preis."

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.

30. u. 31. Juli	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27"8,84'''	27"8,96'''	27"8,85'''
Thermometer	+ 14,5	+ 12,2	+ 16,0
Windrichtung	SW	WNW	WNW
Luftkreis	trübe	heiter	überw. Regen Gewitter.

Für Kauf- und Handelsleute und jede Haushaltung.

Bei **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** (Herrenstraße Nr. 20) ist zu haben:

Rud. Meyer:

Der zuverlässige Rechenknecht bei dem Ein- und Verkauf.

Oder: Vollständig ausgerechnete Preis-Tabellen (in Silbergroschen), welche nachweisen, wie viel ⅛ bis 400 Stück, Pfund, Centner, Ellen, Maß u. dergl. kosten, wenn der Preis eines Stückes so und so viel ist.

Vierte Auflage. 8. Geheftet. Preis 15 Sgr.

Diese Schrift sollte, ihrer hohen Nützlichkeit halber, in keinem Handelsgeschäfte, in keinem Haushalte fehlen!

Im Verlage von F. **Köhler** in Stuttgart ist erschienen und vorräthig bei **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau**:

Erwerbszweige, Fabrikwesen und Handel der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Mit besonderer Rücksicht auf deutsche Auswanderer bearbeitet von **C. L. Fleischmann.** 8. Gebd. Preis 2 Rthlr. 10 Sgr.

In der Buchhandlung **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** sind folgende, bei **Ernst** in Quedlinburg erschienene Bücher vorräthig:

Franklin's goldenes Schatzkästlein,

oder Anweisung, wie man thätig, verständig, beliebt, wohlhabend, tugendhaft, religiös und glücklich werden kann.

Erstes und zweites Bändchen. Dritte Auflage. Geh. Preis 20 Sgr.

40 entdeckte Geheimnisse

für Zeichner, Maler und Lackirer von **Fr. Dietrich.** 8. Geh. Preis 10 Sgr.

Ueber den

Umgang mit dem weiblichen Geschlecht.

Ein Rathgeber für junge Männer von **A. Eberhardt.** 8. Geh. Preis 20 Sgr.

Das Ganze der Wasserheilkunde.

Eine auf mehrjährige Erfahrung gegründete Anleitung, wie das kalte Wasser von Kranken und Gesunden vernünftig zu gebrauchen ist. Von Dr. **Rötel.** Fünfte Auflage. 8. Geh. Preis 25 Sgr.

Bei **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist zu haben, in **Brieg** bei **J. F. Ziegler**:

Alphabetisch-statistisch-topographische Uebersicht der Dörfer, Städte, Flecken und anderer Orte der **königlich preußischen Provinz Schlesien,**

nebst beigefügter Nachweisung von der Eintheilung des Landes nach den Bezirken der drei königlichen Regierungen, den darin enthaltenen Fürstenthümern und Kreisen mit Angabe des Flächeninhalts, der mittleren Erhebung über die Meeresfläche, der Bewohner, Gebäude, des Viehstandes u. s. w.; verfaßt von

J. G. Knie.

64 Bogen. Lex.-8. Kartonirt. 2 Rtl. 5 Sgr.

Formulare zu Prozeß-Vollmachten,

nach dem von dem **Anwalt-Vereine zu Breslau** entworfenen Schema sind sowohl in Folio als in Quart (Briefform) erschienen und zu haben bei

Graß, Barth u. Comp. in Breslau.

Preis-Verzeichniß eleganter Berliner Herren-Anzüge

mit täglich neuen Zusendungen von Berlin.

Sommerröcke von 1—1½ Rtlr., wollene Tweenen 2¼—3 Rtlr., Angola-Tweenen von 2½, 3—4½ Rtlr., franz. Buks-Tweenen 5¼—8 Rtlr., Tuchröcke und Fracks von 6⅔—10 Rtlr., Sommerhosen von 20 Sgr., 1⅓ Rtlr., franz. Sommer- und Winter-Buks-Hosen von 1½—4½ Rtl., Schlaf-, Haus- u. Comtoirröcke v. 1½ Rtl. an.

Adolph Behrens,
Marchand Tailleur de Berlin.
Schweidnitzer- u. Junkernstr.-Ecke im goldn. Löwen 1 St.

Stallung und Wagenremise

für einen Lohnkutscher sich eignend, ist sofort zu vermiethen bei **J. J. Schweitzer**, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 6, im Löwen.

Börsenberichte.

Breslau, 31. Juli. **(Amtlich.)** Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96½ Gl. Kaiserliche Dukaten 96½ Gl. Friedrichsd'or 113⅙ Br. Louisd'or $111\frac{11}{12}$ Br. Polnisch Courant 96⅙ Br. Oesterreichische Banknoten 87⅔ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 107½ Gld. Freiwillige preuß. Anleihe 107 Br. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rthlr. 3½% 86⅔ Br. Breslauer Stadt-Obligationen 4% 99 Gld. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 100½ Gld., neue 3½% $91\frac{1}{12}$ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthlr. 3½% 96 Gld., Litt. B. 4% $101\frac{1}{12}$ Br., 3½% 93 Br. Alte polnische Pfandbriefe 95 Gld., neue 95½ Gld. Polnische Schatz-Obligationen 81 Brf. Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. 81¾ Brf. Neue schlesische Pfandbriefe 4% 102 Brf. Neue Staats-Anleihe 4½% $99\frac{5}{12}$ Brf. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 75¼ Br., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. 107¾ Br., Litt. B. 104 Gld. Krakau-Oberschlesische 69½ Br. Niederschlesisch-Märkische 83½ Br., Priorität 5% 104¾ Br., Serie III. 103¼ Br. Neisse-Brieger 35 Br. Köln-Mindener 96¾ Br., Priorität 103½ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $40\frac{1}{12}$ Gl.

Berlin, 30. Juli. Bei geringer Kauflust und nicht sehr belebtem Geschäft stellten sich die meisten Effekten in Vorbereitung zur morgenden Liquidation niedriger und blieben größtentheils offerirt.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Mindner 3½% 96¾ à ½ bez. und Br., Prior. 5% 103⅜ Br. Krakau-Oberschlesische 4% 69 Br., Priorität 83 Gl. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 40¾ bez., Prior. 5% 97¾ Brf. Niederschlesisch-Märkische 3½% 83⅜ Br., Priorität 4% 95¼ bez. und Br., Prior. 5% 104⅛ bez., Ser. III. 5% 103 Gld. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% 28 Br. Oberschlesische Litt. A. 3½% 107¾ à ½ à ⅝ bez., Litt. B. 3½% 104½ bez. und Br. — Geld- und Fonds-Course: Freiwillige Staats-Anleihe 5% 106¾ bez. Staats-Schuld-Scheine 3½% 86⅜ bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine 107¼ Gld. Posener Pfandbriefe 4% 100⅝ Gl., 3½% 90¾ Gl. Preußische Bank-Antheile 98½ bez. Polnische Pfandbriefe alte 4% 96¼ Gl., neue 4% 96⅛ Gl. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4% 81⅙ Gld., ⅓ Br., à 300 Fl. 138 bez. und Gl.

Wien, 30. Juli. Die Börse war in Fonds und Aktien matt und selbe fanden zur erniedrigten Notiz mehr Geber als Nehmer. Wechsel unverändert und nur Augsburg und Amsterdam gefragt. Comptanten etwas besser begehrt.

5% Metal. 97 bis $\frac{1}{16}$; 4½% Metal. 84½ bis $\frac{9}{16}$; Nordbahn 112⅞ bis 113; Hamburg 2 Monat 171; London 3 Monat 11. 40.; Silber 116⅜.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.